



Die Krippe an der Garagenwand

... eine einfache Holzkrippe, Maria und Josef als rohe Figuren, der Stall rustikal angedeutet, der Stern einfach mitten ins Bild gehängt, Reste von Stroh und Schnee auf dem kalten Pflaster

– nachdrücklicher kann man die weihnachtliche Botschaft von Verheißung und Segen wohl nicht in unsere Welt rücken ...

(siehe auch letzte Seite)

Inhalt

02 Editorial/Inhaltsverzeichnis

03 Andacht

04 Zum Geleit

Aus der Gemeinschaft

05 Thementeil Segen

10 Aus dem Vorstand

13 ILSE & KARL-RIECK-PREIS 2019

14 Bitte umblättern

15 Grußkartenaktion

15 Dankesbrief

16 Weise mir, Herr, deinen Weg

16 Spurensuche II

17 Bericht "ticket to go"

18 Bericht Bootstour Holland

20 Bericht Stiller Tag

23 Von Heute gedacht

23 ...„auch das noch“...

24 Leserbrief

25 Aus dem Archiv: Wir suchen ...

26 Aktion Adventskalender

Arbeitsfelder von Mitgliedern

27 Ist heute Kirche?

28 **Gesucht – gefunden**

30 Bericht Leitungskonferenz

31 Warum ein Archiv der
Diakoniegemeinschaft?

Aus der Dachstiftung und dem Stephansstift

32 Warum wir Reformation feiern

33 Fotosuche für Jubiläum 2019

Aus den Konventen

35 Ein Besuch des Konvents
Süd-Niedersachsen
im Theater der Nacht

36 Jubiläum feiern im
Konvent Hannover-Ost

Ereigniskalender (Einleger)

38 Konventstermine

Kontakt und Impressum

39 Tabelle, Bankverbindung

40 Die letzte Seite

Editorial



Liebe Geschwister der Diakoniegemeinschaft, liebe Interessierte,

herbstliche Grüße sende ich Ihnen heute aus der Redaktion des Diakonals. Der Herbst hat viele Seiten: Einerseits die letzten spätsommerlichen Tage, dann können aber auch Stürme, Nebel, erster Frost und vielleicht sogar Schnee die Tage bestimmen – kaum eine andere Jahreszeit ist so vielfältig und variantenreich.

Vielfältig sind auch wieder einmal die Seiten des Heftes gestaltet, das Sie nun vor sich haben. Das Oberthema ist diesmal der Segen, der uns in den verschiedensten Situationen begegnen kann – lesen Sie die Erfahrungsberichte von einigen Menschen, die hier im Diakonal darüber berichten.

Ebenso steht die Advents- und Weihnachtszeit vor der Tür – sowohl die Andacht von Bruder Hartwig Laack zu dem Liede „Macht hoch die Tür“, als auch der Bericht von Schwester Katja Modersitzki über die Aktion „Adventskalender“ weisen darauf hin und stimmen ein in die kommende Zeit.

Weitere Themen finden sich in diesem Heft: so berichtet bspw. Schwester Martina Wittke von der Bootstour nach Holland – der Rückblick lässt an die vergangenen Sommertage denken. Aber auch auf die bekannten Rubriken müssen Sie in diesem Heft nicht verzichten: Über die „Spurensuche“ berichtet Bruder Steffen Eismann, das Arbeitsfeld von Schwester Marie-Luise Margenfeld wird vorgestellt und unter der Überschrift „Von Heute in die Zukunft gedacht“ nimmt uns Schwester Christiane Meiners mit zu ihren Erinnerungen mit der Diakoniegemeinschaft.

Nicht alles konnte an dieser Stelle erwähnt werden – machen Sie sich auf den Weg durchs Heft, stöbern Sie und haben Sie beim Lesen eine gute Zeit! Und gehen Sie gesegnet und behütet durch die kommende dunkle Jahreszeit!

Dieses wünscht, stellvertretend für das Redaktionsteam,

Sabine Laskowski



**Diakoniegemeinschaft
Stephansstift e.V.**

Advent 2018

Andacht zum Advent 2018



Liebe Schwestern und Brüder,

dieser Text ist keine ausgewogene Andacht zum Advent. Es sind Gedanken von mir in die Adventszeit hinein, mit dem Kerzenschein, der Wärme, den Traditionen und schönen Erinnerungen.

Konkrete, aktuelle Fragen, – die Sie bitte bedenken, erweitern, verändern wollen und dadurch neugierig machen auf Advent 2018.

Gedanken zum Choral „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“. (EKG 1)

Wer würde heute so ein Plakat oder Bild aushängen? Welche Partei würde sich diesen Hoffnungen stellen. Das ist doch politisch, was hat das denn mit Advent zu tun?

Bei mir hat sich die Aussage „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ festgesetzt im Zusammenhang mit dem umstrittenen Thema: „Flüchtlinge – Fragen und Ängsten“. Advent 2018 ist jetzt und wir singen den Choral gerne und viel.

Vor diesem Hintergrund habe ich aus jedem Vers einige Aussagen angesehen und bedacht:

VERS 1:

...ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt...

nicht nur in Europa, Deutschland, bei mir zu Hause... Es gehören auch die Menschen dazu, die zu uns flüchten müssen oder wollen aus welchen unterschiedlichen Gründen auch immer.

VERS 2:

Er ist gerecht ein Helfer wert, ...sein Zep-ter ist Barmherzigkeit, ...all unsere Not zu End er bringt...

was bedeutet diese Barmherzigkeit für uns. Was ist unsere Not?

VERS 3:

...gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spät.

Trost kann befreien. Trost kann neues Handeln ermöglichen. Trost kann helfen, meine Hilflosigkeit zuzugeben und auszuhalten.

VERS 4:

...so kommt der König auch zu euch, ja Heil und Leben mit zugleich.

Der König kommt zu allen und damit auch Hoffnung auf Neue Wege, die allerdings auch Veränderungen fordern.

VERS 5:

Komm oh mein Heiland Jesus Christ... Ach zieh mit deiner Gnade ein...

Meine Hoffnungen sind von der Gnade Gottes, auf seine Zuwendung angewiesen. Seine Gnade und Zuwendung ermöglicht mir neues Handeln.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine gesegnete Advent-und Weihnachtszeit.

Hartwig Laack



Liebe Leserinnen und Leser ...

„Es ist ein Segen“ sagte die Vermieterin unserer Ferienwohnung vor einigen Tagen zu mir „wir haben ja wenigstens Regen gehabt – aber sie in Norddeutschland...“! Und sie hatte ja Recht. Auf der Reise in den Süden waren wir tatsächlich durch verbrannte Wiesen und Felder gefahren, vorbei an braunen Weiden ohne Vieh, mussten vertrocknete Waldränder ansehen und ausgetrocknete Bachläufe...

Und dann, am Ferienort angekommen: grüne Hänge, weidende Herden, sprudelnde Bäche, herbstlich bunt gefärbte Bäume – ein Segen!

Durch dieses kleine Begrüßungsritual wurde ich einmal mehr aufmerksam gemacht und erinnert an das Thema dieses Diakonals: Segen heute.

Was umgibt uns nicht alles als Segen, wo sehen und erleben wir Segen, was schätzen wir am Segen und wie nutzen oder benutzen wir ihn? Einige Geschwister unserer Gemeinschaft haben sich diese Frage stellen lassen und mit ihren Würdigungen, Einschätzungen und Erfahrungen geantwortet. Das lässt auf ein breites Spektrum schließen und macht deutlich: Segen ist in unserem Leben präsent.

In unserer Gemeinschaft blicken wir mit Spannung nach vorne auf das Jubiläumsjahr 2019 und zurück mit Besonnenheit auf 150 Jahre wechselvoller Geschichte. War und ist diese Geschichte ein Segen? Waren oder sind unsere

Aktivitäten gesegnet? Empfinden die Menschen, um die wir uns kümmern, unser Handeln als Segen? Wissen wir uns mit Segen begleitet und gestärkt? Segnen wir als Beauftragte und greifen damit ein in die Lebensgestaltungen oder Lebensläufe von Menschen und Gruppen?

Ich glaube, dass uns diese Fragen ständig begleiten, unser Handeln andauernd mitbestimmen – weil wir wissen und darauf vertrauen, dass wir geleitet und begleitet – gesegnet sind.

Für den Vorstand ist dieses Bewusstsein Verpflichtung und Motor zugleich. Und bei der turnusmäßig anstehenden Klausur-Tagung Anfang November in Springe haben wir uns in diesem Geiste den vielen verschiedenen Themen, Problemen und Planungen gestellt.

Auch wenn wir keine „Wahl“ hinter uns haben (wie in Bayern bzw. Hessen) und uns also nicht floskelhaft mit „Analysen“ befassen müssen – so sind doch die Fragen der näheren Zukunft der Gemeinschaft Herausforderung genug:

- Unser anspruchsvolles Jahres- und Jubiläumsthema 2019 „Dem Leben Raum geben“ stellt hohe Ansprüche an uns und erfordert kluge und gemeinschaftsstiftende Aktivitäten.
- Entsprechende Überlegungen müssen sich ergeben für die Ausschreibung des RIECK-Preises 2019.
- Es gilt, die vielen inhaltlichen und konzeptionellen Anregungen und Forderungen seitens der Mitglieder in produktive Bahnen zu lenken, Beschlüsse vorzubereiten und zu formulieren.
- Die Arbeit in vielen unserer Konvente wird immer beschwerlicher und es müssen andere, ergänzende Begegnungsformen gefunden, beschrieben, ausprobiert und angeboten werden.

- Unsere verschiedenen Ordnungen, die das Leben der Gemeinschaft regeln, müssen überprüft und den allgemeinen Veränderungen angepasst werden – damit sie auch für jüngere Geschwister und eventuelle Neu-Mitglieder verstehbar und akzeptierbar sind.

- Dazu haben wir Ausschüsse und verschiedene Arbeitsgruppen, die eingeladen, informiert und begleitet werden müssen. Denn es dürfen (und sollen) die berechtigten Belange unserer „Langzeit-Mitglieder“, die die Gemeinschaft über viele Jahrzehnte so zuverlässig getragen haben, nicht außer Acht gelassen werden.

- Bei allem dürfen wir das „Tagesgeschäft“ der Gemeinschaft nicht vergessen oder vernachlässigen

Wir müssen uns immer wieder vor Augen halten, dass die meiste Arbeit außerhalb der Geschäftsstelle ehrenamtlich „geleistet“ wird – also freiwillig, begrenzt und nicht dauernd verfügbar ist.

Das müssen wir uns im Vorstand auch immer wieder in Erinnerung rufen, z.B. wenn es sich aktuell um die konkrete Gestaltung unserer „150. Geburtstagsfeier“ handelt, die wir ja gemeinsam am 31. Mai 2019 begehen wollen!

Ich wünsche Ihnen eine schöne, bedächtige und wohlwollende Adventszeit. Nehmen Sie für sich die weihnachtliche Botschaft auf, die wir in diesem Heft mit Stern und Krippe andeuten und lassen Sie andere daran teilhaben. Mögen Sie alle einen guten und befriedigenden Jahreswechsel erleben und mit Zuversicht ins neue Jahr starten.

Seien Sie in Ihrem Tun und Wirken gesegnet.

Das wünscht Ihnen
Gerhard Dahle

„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“ (1. Mose 12)

Liebe Schwestern, liebe Brüder -
Liebe Leserinnen und liebe Leser -

Mit Blick auf den thematischen Teil „Segen heute“ dieser Ausgabe des Diakonals hatte die Redaktion vor einigen Wochen verschiedene Geschwister angesprochen und darum gebeten, mit einem kleinen Artikel etwas aus ihrer jeweiligen Praxis dazu zu schreiben (siehe unten).

... Die Redaktion des Diakonal bittet (Dich/Sie) um einen kleinen Beitrag für die nächste Ausgabe (3-2018). Es geht bei der inhaltlichen Ausrichtung um das Thema: **Segen heute!** Wir möchten gern das Thema beleuchten unter dem Aspekt, dass Segenshandlungen sich ja heute vollziehen müssen unter ganz anderen Vorzeichen, als noch vor Jahren. Heute müssen oft unterschiedlichste Gruppen angesprochen werden, in unterschiedlichster Zusammensetzung und mit sehr verschiedenen Vorerfahrungen mit Blick auf die Bedeutung Segen. Vermutlich

sind unsere „Abnehmer-Gruppen“ ja auch gar nicht mehr gleichermaßen religiös kultiviert und vielleicht sogar gar nicht mehr einheitlich religiös orientiert und informiert. Und dennoch gibt es Segenshandlungen im gemeinschaftlichen Kontext, im Verlauf oder am Ende von Veranstaltungen oder aufgrund ganz unterschiedlicher Zusammenkünfte, verschiedener Anlässe oder individueller Gründe.

Es geht also um die Frage, was bewegt (Dich/Sie) bei Segensformeln, was ist (Dir/Ihnen) inhaltlich wichtig, welche Rolle spielen die EmpfängerInnen, VeranstaltungsbesucherInnen, welche Dominanz besitzen liturgische Formen, Anlässe, Erwartungen ... Welche Rolle hast Du/haben Sie – also: Segen in seiner ganzen Vielfalt!

... (Du bist / Sie sind) frei in der inhaltlichen Gestaltung des Beitrages; er soll/ muss auch keine wissenschaftliche Abhandlung sein oder eine theologisch

hochtrabende Erklärung abgeben – sondern vielleicht nur einfach etwas Einblick geben in eigenes Handeln beim Segnen in der eigenen Praxis oder in eigenes Erleben bei den verschiedenen Anlässen ...

Soweit die Bitte der Redaktion.

Die individuell sehr unterschiedlichen Beiträge und Rückmeldungen, die wir bis zum Redaktionsschluss erhalten haben und für die wir sehr dankbar sind, lesen Sie auf den nächsten Seiten. Wir erhoffen uns davon geschwisterliche Information und Inspiration und können damit vielleicht Anregungen geben für die jeweilige Praxis des Handelns vor Ort. Vielleicht sind die Beiträge ja auch Grund genug für Rückmeldungen, für Kommentare, für Widersprüche, für offene Kommunikation ...

Die Redaktion





Mit freundlicher Genehmigung des Kloster Volkenroda, Thüringen, Ausschnitt

Von einem zerstörten Kruzifix zum Segen

Ich habe meine (sozialpädagogische) Anerkennung im Kloster Volkenroda in Thüringen machen dürfen, einem sehr interessanten Ort, einem sehr spirituellen Ort, einem schönen Ort. Nur – wenn es um das Kruzifix geht, das in der Klosterkirche hängt, da schieden sich die Gemüter. Einige Menschen finden es regelrecht abstoßend. Das Kreuz ist zu einem T verkürzt. Der Leib Christi kaum zu erkennen: keine Arme, der Oberteil des Kopfes abgeschlagen und die Fußnägel auch schon angenagt. Beim genaueren Hinsehen können kleine Löcher beobachtet werden: Hier haben Holzwürmer ihr Unwesen getrieben.

Wieso hängt so ein Kruzifix hier in dieser sonst so schön restaurierten Kirche? Ja, dahinter steht natürlich eine Geschichte. Das Kloster Volkenroda war ein sehr bedeutendes und reiches Kloster in Thüringen. 1525 wurde es aber im Bauernkrieg von Mühlhäuser Bürgern ausgeraubt und gebrandschatzt. Ein Teil der Mönche kehrte zwar noch zurück, aber 1540 wurde das Kloster aufgelöst und die Kirche verfiel immer mehr. 1968 musste sie wegen Baufälligkeit geschlossen werden. In die abgesperrte Kirche ging ein paar Jahre später ein Mann, sah diesen Corpus,

Segen heute

nahm ihn mit und lagerte ihn auf einem Dachboden in Leipzig. Die Jahre vergingen, 1989 kam die Wende und dem Engagement einer Volkenrodaer Bürgerin ist es zu verdanken, dass sich die Jesusbruderschaft aus dem hessischen Gnadenthal hier ansiedelte und Volkenroda zu einem spirituellem Ort wieder aufbaute. Es entstand ein Jugendbildungszentrum und eine Tagungsstätte und die Kirche wurde als erstes wieder belebt. Der gute Mann aus Leipzig bekam dieses mit und 1996 nahm er den Corpus und brachte ihn nach Volkenroda.

Die Gemeinschaft stand nun vor einer schwierigen Entscheidung: Sollte der Corpus in eine ansehnliche Form gebracht werden? Man hätte Gutachten erstellen können, die Auskunft über die frühere Form und Farbgebung hätten geben können. Doch man entschied sich dagegen: Was symbolisiert besser das Leiden Christi als dieser Corpus, verrottet in der leerstehenden Kirche, von Würmern zerfressen. Das, was vorhanden war, ist soweit restauriert worden, dass es nicht weiter zerstört wird.

Und nun steht also dieser Jesus in der Klosterkirche und viele, viele Besucher betrachten ihn und machen sich ihre Gedanken hierzu.

Ich kam mit einer Klosterführerin ins Gespräch, und sie sagte, dass sie, wenn die Besucher das Kreuz betrachten, diesen ein paar Zeilen der Teresa von Avila (1515 – 1582) mit auf dem Weg gibt:

Christus hat niemanden auf Erden außer euch, keine Hände außer euren, keine Füße außer euren. Deine Augen sind es, durch die man

auf Christi Erbarmen gegenüber dieser Welt blickt; Deine Füße sind es, mit denen Er herumgeht, um Gutes zu tun; Deine Hände sind es, mit denen er die Menschen jetzt segnet.

Wir sprechen den Menschen Gottes Segen zu. Gott ist es, der den Segen schenkt, aber wir müssen ihn uns gegenseitig zusprechen und uns seines Segens vergewissern.

Und später fand ich noch einen Segen oder vielmehr eine Sendungsformel, die diesen Gedanken aufnehmen. Es heißt, dass Gott uns mit unseren Händen, Füßen und Herzen und noch viel mehr beschenkt – und uns damit aber auch einen Auftrag gibt (und uns in die Welt hinaussendet).

*Seht eure Hände an.
Seht die Zärtlichkeit und die Kraft, die in ihnen liegt.
Sie sind Gottes Geschenk für diese Welt.
Seht eure Füße. Seht die Wege, die sie gehen sollen.
Sie sind Gottes Geschenk für diese Welt.
Seht eure Herzen, seht das Feuer und die Liebe in ihnen.
Sie sind Gottes Geschenk für diese Welt.
Seht die anderen Menschen, die anders leben und glauben.
Sie sind Gottes Geschenk für diese Welt.
Seht das Kreuz. Seht unseren Heiland.
Er ist Gottes Geschenk für diese Welt.
Dies ist Gottes Welt, wir werden für Gott und die Welt da sein.
Gott segne dich und behüte dich.
Gott erfülle Dein Leben mit Liebe und schenke Dir Frieden.*

Kommunität Iona / Schottland

Tom Weber

Segen heute

Gottes spürbare Nähe wenn persönlich mit Hand auflegen gesegnet wird (Konfirmation, Schulanfang)

Gottes Gegenwart wenn Segen deutlich macht, wo wir Gott überall entdecken können (bei Segen mit Bewegung)

Gottes Zuspruch und Beistand wenn am Ende eines Gottesdienstes oder einer Gruppenstunde mit einem Segen verabschiedet wird

Segen ist vielfältig. Jesus hat gesagt, wer von uns (Christen/innen) gesegnet wird, der ist gesegnet. Er hat auch in unterschiedlichen Gleichnissen zum Reich Gottes erklärt, das Gottes Segen in Form von Liebe, Schutz und Fürsorge großzügig zugesprochen und an alle Menschen gerichtet ist (z.B. Gleichnis vom Sämann, Gleichnis vom guten Hirten bzw. verlorenem Schaf).

In meinem Berufspraktikum habe ich einen irischen Reisesegen mit Bewegungen kennengelernt und einen Kindersegnen selbst formuliert und mit Bewegungen versehen. Beide Segen beenden in meiner Tätigkeit Familiengottesdienste, Gruppenstunden und Freizeiten. Rückmeldungen von Jugendlichen und Kindern sind: da spüre ich, wie Gott für mich ist.

Gerade heute, in einer säkularisierten Welt finde ich nötig, dass Glaubensrituale spürbar werden – oder anders formuliert, dass mehrere Sinne angesprochen werden. Das passiert auch beim

Singen moderner Segenslieder oder durch unterschiedliche Handhaltungen, wenn der Segen gesprochen wird.

Bei allen Segenshandlungen ist mir wichtig, dass der Segen etwas Besonderes ist. Dieses Geschenk Gottes möchte ich ernst genommen wissen. Das erkennen oder merken die Teilnehmenden, wenn ich ihnen den Segen zuspreche oder mit ihnen den Segen spreche. Vielleicht ist das so, weil mir Abrahams Segen schon immer sehr gut gefallen und eingeleuchtet hat. Auch diesen Segen spreche ich häufiger am Ende einer Veranstaltung. Dieser Segen drückt aus, dass Gesegnete etwas ausstrahlen oder dass der Segen etwas mit den Gesegneten macht.

Zu Abraham hat Gott gesagt: Ich segne dich, und du sollst ein Segen sein.

In dem Sinne: Gott segne Dich, damit Du ein Segen bist. AMEN

Jutta Holst

Segen ist für einen Menschen unverfügbar, man kann ihn zugesprochen bekommen oder erbitten.

Abends um 19.30 Uhr: Ich sacke völlig erschöpft in mein Bett und lehne mich an die Schulter meines Mannes. Gemeinsam betrachten wir unseren Sohn, der friedlich im Bettchen liegt und manchmal verschmitzt grinst, wenn er träumt. Was für ein Wunder, was für ein Segen sagen wir beide und für einen kurzen Moment sind der Schlafmangel, die großen Erwartungen an uns als Eltern und die Hektik des Tages nicht mehr in unseren Köpfen.

Von Wunder in Verbindung mit einem Kind zu sprechen kann vielleicht noch jeder nachvollziehen, es muss so viel zusammenpassen bis ein Kind entsteht, aber ist es auch ein Segen?

Von außen sieht man vielleicht eher die dunklen Augenringe der Eltern, hört die Absage zum abendlichen Bier oder versteht den Vortrag nicht, weil irgendwo ein Kind schreit. Und doch wünschen sich so viele Paare, Männer wie Frauen, ein Kind oder Kinder. Denn wer in das lachende Gesicht (s)eines Kindes schaut verspürt Glück, unendliches Glück, ein Moment voller Frieden und Zauber, den man sich nicht erarbeiten kann. Dieser Moment ist ein Geschenk. Und hierin liegt vielleicht der Bezug zum Segen.

Segen ist für einen Menschen unverfügbar, man kann ihn zugesprochen bekommen oder erbitten. Wie aber geht Segen heute? – Dies ist leider keine Frage, die mit einer Gebrauchsanweisung zum Thema beantwortet werden kann. Nein, vielmehr gibt es unterschiedlichste Perspektiven, Gedanken und Formen. Ein Gedanke ist die Unverfügbarkeit von Segen, was seinen besonderen Charakter bestimmt. Welche Form an Segen uns auch immer vorschwebt, ob Worte oder ein Kind, beides sind Zeichen göttlicher Gnade. Welche Formen für diesen Zugang zur Gnade angemessen sind, bleibt zu diskutieren, – das Lachen eines Kindes jedoch zeigt die Gnade Gottes, die uns als Kinder Gottes in jeder Minute unseres Lebens zuteilwird.

Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Mk 10,13

Jana Jäger

Segen heute

Rückblick auf meine Einsegnung zum Diakon

Manche Fragen sind schwer zu beantworten. Vor allem, wenn sie „nur kurz“ beantwortet werden sollen. Die Frage „Was bedeutet dir deine Einsegnung zum Diakon und wie war das für dich?“ ist so eine Frage. Gestellt wurde sie mir im Haus der Diakoniegemeinschaft „Könntest du ein bisschen was dazu schreiben?“ Was dazu schreiben ist weniger das Problem. Nur „ein bisschen“ zu schreiben schon eher.

Was also bedeutet mir der Tag und wie habe ich ihn erlebt? Für mich gingen an diesem Tag viele Jahre des Suchens und Wartens zu Ende. Viele von denen, die mich in den Jahren auf meiner Suche begleitet haben, waren an diesem Tag da. Einige haben mich schon mein ganzes Leben lang begleitet, andere schon viele Jahre, andere „erst“ seit 2016 oder 2017 – und doch fühlt es sich auch bei denen schon nach länger an. Mir ging es unter die Haut und in die Mundwinkel, dass so viele kommen konnten, um mit mir an diesem Tag zu feiern.

Der ganze Gottesdienst war einfach wunderschön, ein dickes Danke an dieser Stelle nochmal an alle, die dabei waren und sich beteiligt haben! Ein Höhepunkt war für mich der Segen. Und als ich mich danach umdrehte und in all' die strahlenden Gesichter geguckt habe, da wurde dieser Segen nochmal so richtig spürbar! Später beim Empfang im Betsaal haben dann noch liebe Menschen liebe Worte gefunden, auch das war eine spürbare Erfahrung von Segen für mich. Denn Segen heißt ja auch, etwas Gutes sagen – und das haben an diesem Tag so einige getan!

Mich trägt diese Erfahrung noch immer und gibt mir Rückenwind – und daran habt auch ihr in der Diakoniegemeinschaft einen ganz gehörigen Anteil. Danke für die segensreichen Erfahrungen, die ich mit euch an diesem Tag und auch sonst immer wieder machen darf!

Steffen Eismann

Segenszuspruch

Für mich ist der Segenszuspruch eines der wichtigsten Elemente eines Gottesdienstes oder einer Andacht – ich möchte fast schon sagen: das finale Highlight. Und ich glaube, den meisten Besuchern geht es auch so. Egal, ob er mir zugesprochen wird oder ob ich ihn austeile, es ist immer etwas ganz Besonderes. Der Segen ist etwas, was ich ganz persönlich empfangen. Etwas, was mir Sicherheit gibt und Erleichterung schafft – etwas, was mich bestärkt, beflügelt und erfüllt.

In meiner Ausbildung zur Lektorin lernten wir den traditionellen Aaronitischen Segen. In der Praxis wurde mir dann aber schnell klar, dass sich dieser Segen für mich als Liturgin als ein Hindernis darstellte. Warum auch immer, diese Worte waren nicht meine Worte. Genauer gesagt, sie entsprachen nicht meiner Sprechweise und kamen auch nicht so über meine Lippen, wie ich mir das wünschte. Aus dieser Verunsicherung heraus machte ich mich auf die Suche nach einer Alternative.

In unserer eher dörflichen Kleinstadt gibt es die unterschiedlichsten Gottesdienstbesucher.

Zu der traditionellen Stammgemeinde, zu der 4 bis 6 ältere Damen gehören, gesellen sich die sehr aufmerksamkeitsbedürftigen Konfirmanden – diese sind wohlbemerkt deutlich in der Überzahl. Dann ist da noch das neu zugezogene, etwas zurückhaltende Ehepaar, drei Flüchtlinge aus dem Iran, zwei Landwirte, der ehemalige Lehrer, eine ehemalige Kantorin, zwei Kirchenvorsteher, ein Diakon und ab und an ein Pastor und nicht zu vergessen die Trauergemeinde. Gelegentlich kommen auch meine Familie und liebe Freunde dazu. Alles in allem ein bunter Strauß Menschen, der unterschiedlicher nicht sein kann.

Diesen Menschen möchte ich einen Segen zusprechen, der das ausdrückt, was ich ihnen wünsche und was Gott ihnen geben kann – nämlich, Kraft zum Leben und Liebe die liebefähig macht. Er sollte ihnen persönlich eine Aufgabe übertragen, Mut und Sicherheit zusprechen. Außerdem sollte dieser Segen eine Sprache haben, die für Jüngere sowie für Ältere verständlich ist.

Und dies ist nun der Segen mit dem ich mich von Gott beauftragt fühle:

„Dies spricht der Dreieinige Gott Euch zu: Ihr seid gesegnet, ich gebe Euch Kraft, ich erwecke Euch zur Liebe. Gehet nun und tut, was die Liebe Euch heißt. Ich werde bei Euch sein für alle Zeit.“

So segne Euch der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen“

Ihre/Eure
Renate Hartmann

Segen heute

Segenshandlung

BEISPIEL 1:

Bei dem wochenlangen Torfbrand im September/Oktobre 2018 in Niedersachsen wurde für die Helferinnen und Helfer ein ökumenischer „**Blau-licht – Gottesdienst**“ gefeiert. In diesem Gottesdienst wurden die vielen verschiedenen Einsatzkräfte gesegnet. In Fernsehberichten wurde das von Teilnehmern sehr positiv erlebt. (Bilder sind im Internet zu finden unter Gottesdienst Blaulicht in Stelle).

BEISPIEL 2:

Im Kirchenkreis Burgdorf werden einmal im Jahr am „Hospizsonntag“ die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ambulanten Hospiz-Dienstes mit einer Segenshandlung besonders berücksichtigt. In diesem Jahr am 13.10. in der Paulusgemeinde in Burgdorf.

Frau Pastorin Annabell Demera gestaltete diesen Gottesdienst gemeinsam mit der Hospiz-Stiftung.

Ich bin meistens daran beteiligt und immer berührt, dass viele der vor allem ehrenamtlichen MitarbeiterInnen zu diesem Gottesdienst kommen und die Segenshandlung als bestärkend für ihre Aufgaben erleben:

*Trösten kann nur, wer Trost empfindet,
lieben – nur der Geliebte;
nur der, dem Vergebung ward, kann
selber vergeben.
Nur, wer geborgen, kann bergen:
Gnade üben, wer Gnade erfuhr,
helfen der, dem geholfen, segnen der,
der gesegnet ward,
geben, der selbst empfangen.
Nur der Versöhnte vermag zu
versöhnen.*

Und weiter heißt es:

*In diesem Sinne lade ich Sie ein,
Empfangende zu sein: Wir wollen Sie
für Ihren Dienst segnen:
Der Gott aller Gnade schenke Euch
seine Gnade und segne Euch.
Der Gott aller Liebe schenke Euch seine
Liebe und segne Euch.
Der Gott allen Trostes schenke Euch
seinen Trost und segne Euch.
So segne Euch Gott, der Vater, der Sohn
und der Heilige Geist.
Geht als Beschenkte Gottes:
Friede sei mit Euch.*

(Text bei diesem Gottesdienst)

Hartwig Laack

– was bedeutet Segen für mich?

Im Juli fuhren einige KommilitonInnen und ich nach Verden in den Sachsenhain, um uns genau dieser Frage zu stellen. Anlass war unsere Einsegnungsvorbereitungszeit, die alle angehenden DiakonInnen besuchen müssen oder dürfen, die sich in dieser Landeskirche einsegnen lassen möchten.

Begleitet wurden wir in diesen drei Tagen durch Kerstin Dede (die Beauftragte der Landeskirche für DiakonInnen; Anmk. der Redaktion) und jeweils einer Gesandten aus dem Diakoniekonvent Lutherstift und der Diakoniegemeinschaft Stephansstift.

Zusammen stellten wir uns Fragen wie: „gibt es zu viel Segen?“ Oder Äußerungen, wie: „Der Segen kann nur durch einen Pastor/eine Pastorin ausgeteilt werden.“ Drei Tage diskutierten wir,

teils kontrovers, verschiedenste Aspekte des Themas. Gerade weil wir nicht alle der gleichen Meinung waren, boten diese Tage eine gute Gelegenheit, die eigenen Einstellungen zum Thema Segen zu reflektieren und ggf. zu schärfen.

Ich für meinen Teil sehe den Segen als ein Geschenk Gottes an alle Menschen. Vor dem Segen kann ich mich nicht verschließen. Auch denke ich, dass es egal ist, ob mir ein Pastor oder z.B. eine Teamerin den Segen zuspricht. Oder ob er mir gar nicht zugesprochen, sondern durch eine helfende Geste oder ein Lächeln weitergegeben wird. Den Segen von einer Person zugesprochen oder gezeigt zu bekommen, erinnert mich immer wieder daran, dass die Liebe Gottes allgegenwärtig und für jeden und jede verfügbar ist. Und einer Sache bin ich mir ganz sicher: es gibt keine Überdosis Segen!

Jana Thiel



Der Vorstand berichtet ...

Vorstand

Ein Herbst-Wochenende in Springe

Die jährliche Klausurtagung des Vorstandes der Diakoniegemeinschaft fand in diesem Jahr (passend zum Reformations-Tag!!) am ersten November-Wochenende im Lutherheim in Springe statt.

Außer zwei Schwestern, die aus gesundheitlichen oder beruflichen Gründen verhindert waren, hatten sich alle Mitglieder zu zwei Tagen intensiver Planungsarbeit zusammen gefunden.

Die umfangreiche Tagesordnung, die, wie in jedem Jahr, aus einer großen Zahl von thematischen Stichworten bestand, wurde zu Beginn der Sitzung konkretisiert, so dass wir bereits am Freitagnachmittag mit der ersten von insgesamt acht Arbeitseinheiten beginnen konnten.

Was hat uns am meisten beschäftigt? Zentrale Überlegungen waren nötig zu allen Perspektiven unseres Jubiläumsjahres 2019. Die Planung unseres

„eigenen 150. Geburtstages“ mussten ebenso bedacht werden, wie die Kooperationsabläufe mit der Dachstiftung Diakonie - denn auch das Stephansstift feiert sein 150stes! –

Diakoniegemeinschaft und Stephansstift haben ein gemeinsames Jahresthema gewählt („Dem Leben Raum geben“) und entsprechend wurden auch Überlegungen angestellt, die



Janne Neumann studentische Vertreterin im Vorstand überreicht dem Beauftragten ihren Aufnahmeantrag



Klausur-Sitzungsrunde

Ausschreibung des „RIECK-PREISES“ unserer Gemeinschaft zu öffnen für Mitarbeiter*innen der Dachstiftung.

Die Nacharbeit der Beschlüsse der Mitgliederversammlung, die ja in konkrete Ausschuss-Arbeit münden muss, bedurfte der Konkretisierung durch den Vorstand und mit Blick auf das Jubiläums-Jahr 2019 mussten neue Haushaltsplan-Überlegungen angestellt werden.

Weitere Themen zur Diskussion ergaben sich durch die vielen Ideen und Anregungen unserer Geschwister, die u.a. auch im Zusammenhang mit den Veröffentlichungen im Diakonal standen. Die ständige Frage nach Aktivierung jüngerer Geschwister und die Aufforderung zur Ideensammlung, um neue Mitglieder zu gewinnen, waren weitere zeitraubende Aspekte.

Natürlich konnten wir in den Pausen das wunderschöne Herbstwetter in den



Siegerinnen des Wickinger-Schachs

bunten Wäldern oberhalb des Lutherheimes nutzen und die Abende gaben uns auch die Möglichkeit zum lockeren und lustigen Beisammensein.

Ein schöner Gottesdienst unserer Gruppe am Sonntagmorgen und die hervorragende Versorgung durch das Haus-

personal des Heimes gaben unserem Zusammensein wohlthuende Akzente.

Geplant ist: 2019 werden wir im Kloster Marienrode bei Hildesheim sein!

Gerhard Dahle



Sonntagmorgen Andacht

Eine Bitte an die Konvente

Viele Ideen und Vorschläge für das Feiern und Gedenken im Jubiläumsjahr sind bei uns eingegangen. Vielen herzlichen Dank an alle, die sich ihren „Kopferbrochen“ und uns über ihre Ergebnisse informiert haben.

Aus diesen Ideen haben wir bei der Klausurtagung des Vorstands in Springe ein Programm für unseren Geburtstag zum Jahrestreffen 2019 zusammengestellt. Ein bunter Ablauf erwartet uns – mit vielen Möglichkeiten zum Feiern, Begegnen, Zuhören und Leben in und mit der Diakoniegemeinschaft.

Gefeiert werden soll aber nicht nur bei unserem Jahrestreffen, denn auch das Stephansstift wird 150 Jahre alt - und

dieses Ereignis soll gemeinsam über das ganze Jahr gefeiert werden. Nicht immer nur in Hannover, sondern überall da, wo Geschwister der Diakoniegemeinschaft leben und sich treffen.

Jetzt seid Ihr gefragt liebe Konvente, dass Geburtstagsjahr zu feiern und mit Leben zu füllen. Deshalb möchten wir Euch bitten, plant und feiert in euren Konventen mit kleinen Aktionen und allen euren Ideen zu und rund um das Motto: Dem Leben Raum geben. Und wenn ihr feiert und Raum gefunden habt, wo ihr feiern möchtet, dann macht Fotos und schreibt uns, wie die Feier war und wer mitgefeiert hat. Beim Jahrestreffen wird dann Zeit sein zu schauen, wo überall Geschwister zusammen gekommen sind und mit

welchen bunten Aktionen die Geburtstage gefeiert werden.

Der Vorstand ist sehr gespannt von den unterschiedlichen Lebensräumen zu hören und freut sich auf ein Jahr voller vielfältiger Aktionen, bei denen unsere Diakoniegemeinschaft gelebt wird.

Jana Jäger

Ausschreibung:

ILSE & KARL-RIECK-PREIS 2019

Sozialpreis für diakonisches und kirchliches Handeln



Für das Jubiläums-Jahr 2019 hat die **Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.**



Dem Leben Raum geben

zum zentralen Thema ihrer Aktivitäten und Planungen gewählt.

Wir lehnen uns damit an das Thema der **Dachstiftung Diakonie** an, die dieses Motto, anlässlich des 150. Jahrestages der Gründung des Stephansstiftes, ebenfalls zum Leitthema ihrer Feierlichkeiten gemacht hat

Unzählige sehr unterschiedliche und abwechslungsreiche Angebote werden in unserem gegliederten Gemeinwesen durchgeführt und von Jung und Alt, Gesunden oder „Angeschlagenen“ in Anspruch genommen.

Damit wir und noch viele andere Menschen von diesen vielgestaltigen Aktivitäten erfahren, loben wir diesen Preis aus.

Die Diakoniegemeinschaft sucht Projekte, die „Raum“ geben: zum Atem holen, zum Bei-Mir-Sein und zum Aufmerksam-Sein bei Anderen.

Wir möchten von Projekten erfahren, die in diakonischen, religions- oder sozialpädagogischen Begründungszusammenhängen stehen. Wir wollen

z.B. Aktivitäten auszeichnen, die in Kindertagesstätten, Altenheimen, Einrichtungen, Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, Kommunen, Krankenhäusern, Schulen usw. angeboten werden und Einzelne oder Gruppen unterstützen.

Das „Projekt“ kann bereits seit längerer Zeit existieren oder gerade erst gestartet sein.

Drei Projekte werden ausgezeichnet. Für diesen Zweck stehen 500, 300 und 200 Euro zur Verfügung.

Die Diakoniegemeinschaft stiftet diesen Preis in Erinnerung an **Ilse und Karl Rieck**, die sich beide in besonderer Weise für die Diakonie und Kirchenmusik engagiert und ihr Erbe für diesen Zweck eingesetzt haben.

Teilnahmebedingungen:

Es können sich Projekte bewerben, an denen Mitglieder der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dachstiftung Diakonie aktiv beteiligt sind.

Beim Projektträger soll der diakonisch-kirchliche Bezug deutlich erkennbar sein.

Die schriftlichen Bewerbungen sollen bis zum **23. April 2019** in der Geschäftsstelle vorliegen. Entsprechende Unterlagen können dort **ab dem 10. Januar 2019** angefordert werden.

Damit eine sachgerechte Bewertung durch die Jury möglich ist, wird um eine aussagekräftige Beschreibung des Projektes gebeten mit Bildern und einem eventuellen Finanzkonzept.

Die Umsetzung des Projektes soll noch nicht abgeschlossen sein.

Die Mitglieder der unabhängigen Jury werden nach dem Bewerbungsschluss bekannt gegeben.

Die Auszeichnungen werden im Rahmen des Jahrestreffens 2019 der Diakoniegemeinschaft am Freitag, dem 31. Mai an die Gewinner überreicht.

Bitte senden Sie Ihre Unterlagen an:

Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Stichwort: RIECK-PREIS

Kirchröder Straße 44
30625 Hannover



Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Bitte umblättern

Diakonal in Papierform



In den letzten Ausgaben des Diakonals haben wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, gebeten uns mitzuteilen, ob Sie das jeweilige Exemplar unseres Gemeinschafts-Journals lieber als elektronische Datei oder als gedrucktes Heft haben möchten. Es hat uns nicht sehr überrascht – aber es gab doch eine große Anzahl von Rückmeldungen unserer Geschwister, die das **gedruckte Heft** bevorzugen, die gerne in den Seiten blättern möchten, die das Lesen an irgendeinem anderen Ort, als dem Computer lieben oder die sich einfach mit dem Gedruckten besser „befassen“ können, wenn es vor ihnen auf dem Tisch liegt.

Aus diesem Grunde hat der Vorstand der DG beschlossen bis auf weiteres das jeweilige Diakonal als gedrucktes Heft an alle Mitglieder der Gemeinschaft zu verschicken. Unabhängig davon wird die Geschäftsstelle auch in Zukunft die elektronische Form zur Verfügung stellen, so dass alle, die es wollen, die für sie angenehmste Leseform wählen können.



Die erhöhten Kosten, die vor allem durch das Verschicken der Exemplare per Post entstehen, hofft der Vorstand durch gezielte Spenden seitens der Mitglieder etwas abfedern zu können.

Wenn es Ihnen also, liebe Geschwister, möglich ist, unsere Arbeit und unser „Produkt“ durch eine **zweckgebundene Spende** zu unterstützen, dann sind wir sehr dankbar und werten es auch als Anerkennung für die Arbeit der Redaktion und aller am Entstehen des Diakonals Beteiligten.

Die Redaktion ist auch weiterhin bemüht, Inhalt, Aufmachung und Themen des Diakonals lebendig, einladend, informativ und kommunikativ zu gestalten.

Die Redaktion

Grüße der Diakoniegemeinschaft

Im Namen des Vorstands der Diakoniegemeinschaft bemüht sich die Geschäftsstelle im Laufe des Jahres alle Geschwister, die Geburtstag oder einen anderen Ehrentag haben, mit Grüßen und Wünschen zu erfreuen.

Diese Grußkarten-Aktion wird freundlicherweise stellvertretend von verschiedenen Schwestern und Brüdern oder von Freunden der Gemeinschaft durchgeführt.

Nun haben wir in der Redaktion erneut erfahren, dass diese schönen, sehr individuell ausfallenden Kontaktaufnahmen zwischen Geschwistern und Freunden jeweils meist große Freude auslösen, zur Überraschung beitragen und in vielen Fällen Auftakt sind, zu einem lebendigen und informativen gegenseitigen Gedankenaustausch über den Feieranlass hinaus.

Das freut uns von der „Zentrale“ natürlich sehr und macht deutlich, dass der Gemeinschaftsgedanke immer wieder neu aufgenommen werden kann und zu Freude-machenden Begegnungen oder Kontakten führt.

Die Geschäftsstelle koordiniert diese Aktion terminlich und der Vorstand sorgt mit Hilfe eines kleinen Ausschusses dafür, dass in jedem Jahr ein anderes Motiv für diese Grußkarte zur Verfügung steht (für 2019 lassen Sie sich einfach überraschen!) – und manchmal passt das Motiv sehr gut zum Anlass, – manchmal benutzen die Grüße-Schreiber oder Schreiberinnen natürlich auch gerne andere, eigene Grußkarten.

Der Vorstand möchte sich bei allen eifrigen Schreiberinnen und Schreibern herzlich bedanken und teilt die Freude, die diese Gruß-Aktion auslöst. Wenn jemand von Ihnen, liebe Leserinnen oder liebe Leser, Lust hat, sich an dieser Aktion aktiv zu beteiligen ... – dann genügt ein kleiner Anruf bei Schwester Renate Hartmann in der Geschäftsstelle ... Der kleine Aufwand des Schreibens wird vielfach wettgemacht durch die Freude des „Gegrüßten“ und seinem Dank!

Die Redaktion



Dankesbrief

Espelkamp, 24.10.2018

*Christa und Eberhard Hitzeroth
Am Hügel 14
32339 Espelkamp*

Lieber Bruder Stahl!

Ganz herzlich möchten wir uns bei Ihnen bedanken für Ihren Gruß zu unserer Diamantenen Hochzeit.

Es hat mich gefreut einen so lieben Gruß aus dem Stephansstift bekommen zu haben, denke ich doch gern an diese Zeit zurück im Brüderhaus, Altenheim, Posauenchor und natürlich unsere Klasse, die „Reiseklasse“. Natürlich aber auch die ersten Begegnungen mit meiner heutigen Frau. Dies war 1938! Ich war damals 9 Jahre und mir war klar, daß ich sie einmal heiraten wollte (sie wußte nichts davon!). Bis dahin vergingen noch viele Jahre mit Flucht aus Ostpreußen, Schulende (ohne irgend einen Abschluß von meiner Seite, meine Frau machte in der Zeit das Abitur und studierte Theologie im Osten.). Ich landete im Stephansstift. In all den Jahren verloren wir uns nicht aus den Augen und wir sind dankbar, dass wir Umwege unter Gottes Führung machen konnten und 60 Jahre gemeinsam durch Freud und Leid gehen durften. Lange Jahre waren es – und dass unser Lebensweg so gelaufen ist, ist nicht unser Verdienst und dafür sind wir dankbar!

Mit herzlichen Grüßen

*Her Christa Hitzeroth
+ Eberhard*

Weise mir, Herr, deinen Weg

(Psalm 86,11)

Weise mir, Herr, den Weg deiner Liebe,
daß ich ihn finde im Weihnachtsgetriebe,
damit mein Leben auf deiner Erde
nicht ohne die Liebe sinnlos werde.

Denn Liebe ist nicht hektisch,
doch uns fehlt oft Geduld,
die Liebe ist nicht fanatisch,
doch Zorn bringt uns in Schuld.
Die Liebe prahlet auch nicht,
doch uns liegt sehr das Angeben,
die Liebe denkt nicht an sich,
doch uns gilt nur unser Leben.
Die Liebe glaubet alles,
uns aber helfen nur starke Beweise,
die Liebe hoffet alles,
wir aber drehen uns zweifelnd im Kreise.
Die Liebe duldet alles,
wir aber lassen nichts auf uns sitzen
wollen unsern Bruder nicht
durch Glaube, Hoffnung, Liebe stützen.

Drum weise mir Herr, den Weg deiner Liebe,
daß ich ihn finde im Weihnachtsgetriebe,
damit mein Leben auf deiner Erde
nicht ohne Liebe sinnlos werde.

Klaus Dieter Müller



... Fortsetzung aus Diakonal Juli 2018

Die Ursprünge des Diakonenamts lagen in der Armenversorgung. Das Streben nach gerechter Verteilung gehört meiner Meinung nach sozusagen zur „Diakonie-DNA“, das habe ich im letzten Diakonal geschrieben mit Blick auf die Berufung des Stephanus.

Diesmal möchte ich den Blick auf den Beginn einer Geschichte lenken. Phillipus, wie Stephanus zum Diakon berufen, ist gerade in Samarien tätig. Da wird er zunächst von Gott aufgefordert, sich an die Straße zu stellen, die von Nord nach Süd führt – und später soll er sich dann an den Wagen mit dem Kämmerer aus Äthiopien halten.

Ich glaube nicht, dass Phillipus damit gerechnet hat, und doch tut er es. Er geht auf eine unbestimmte Reise, er ist unterwegs. Für mich ist auch das ein starkes Bild dafür, was es heißen kann, diakonisch unterwegs zu sein: Im Vertrauen auf Gott aufzubrechen, mit anderen einen Stück des Weges gehen, selbst wenn wir nicht genau wissen, wann dieser Weg enden wird. Ich glaube, dass wir als Diakoniegemeinschaft immer wieder neu erfahren werden, dass unser Unterwegssein nicht immer einen klar umrissenen Verlauf hat, sondern wir uns auch immer wieder von Gott überraschen lassen dürfen. Bei Phillipus endet das in einer Taufe, mal sehen, was bei uns so passiert.

Steffen Eismann

Zugfreizeit “ticket to go...”

(zu Gast in den Räumen der Diakoniegemeinschaft)

Vor drei Jahren belegte sie beim ILSE & KARL-RIECK-PREIS den ersten Platz und in diesem Jahr war sie in den Räumen der Diakoniegemeinschaft Gast für eine Nacht: die Jugendfreizeit „ticket to go“ der Evangelischen Jugend Ahausen, Horstedt, Sottrum (KK Rotenburg/W.) unter der Leitung von Diakonin Anja Bohling. Mit 14 Personen kann es dort schon ganz gemütlich werden, aber wir sind es gewohnt, uns schnell auf die örtlichen Gegebenheiten einzustellen: Diese Jugendfreizeit fährt mit Hilfe des Schülerferientickets in sechs Tagen an fünf Übernachtungsorte kirchlicher Gemeindehäuser, die das Leitungsteam im Vorfeld anfragt. Für die Teilnehmenden bleiben die Orte bis zum Vorabend eines jeden Tages ein Geheimnis. Eine weitere Besonderheit dieser Freizeit: Die Jugendlichen können viel mitbestimmen und erhalten das komplette

Budget für die Verpflegung in die Hand. Ein Finanzteam wacht über die Ausgaben und das Einsammeln der Belege. Ein Reiseteam plant die Fahrt zum nächsten Ort und ein Entertainmentteam forscht nach touristischen Angeboten. Die Jugendlichen bilden Koch- und Einkaufsteams und kümmern sich so um die komplette Selbstverpflegung. Das Leitungsteam ist „Motorvator“ im Hintergrund und sorgt für ein prozessorientiertes Miteinander. Durch die Freizeit zieht sich ein geistliches Thema, das vom Team vorbereitet und durchgeführt wird.

Bevor wir in den Räumen der Diakoniegemeinschaft wohnen durften (nochmal vielen Dank dafür!), waren wir zuvor in der Friedenskirche in Peine, in der Kirchengemeinde Etelsen, im Schwedenheim in Cloppenburg und in der St.-Petri-Gemeinde in Melle. Wir

sind immer wieder überrascht, wie offen und herzlich wir empfangen werden. Denn unsere Gruppe kennt vorher niemand und es kann ja ein Risiko sein, eine „wilde“ Jugendgruppe ins Haus zu lassen. Falls jemand von Ihnen bzw. euch Lust hat, im nächsten Jahr Gastgeber einer Kirchengemeinde für uns zu sein, freuen wir uns über Angebote! ... übrigens: Die Küche im Haus der Diakoniegemeinschaft ist super ausgestattet und eignet sich locker für die Vollverpflegung von 14 Personen!

Anja Bohling

Leider mussten wir für den Internetauftritt des Diakonals die Bilder auf dieser Seite entfernen, da keine Rechte vorhanden sind..

Mit der Motoryacht durch Holland

Erster Tag, die Sonne scheint. Zweiter Tag, die Sonne scheint. Dritter Tag, die Sonne scheint.

Erster Tag, die Stimmung ist gut. Zweiter Tag, die Stimmung ist super. Dritter Tag, die Stimmung ist grandios.

Was unglaublich klingt, ereignet sich an einem Wochenende Mitte Oktober. Im Anschluss an die Bootstour der Evangelischen Jugend Hannover hat ein Teil dieses Teams Geschwister der Diakoniegemeinschaft an Bord der Drait 32 genommen, um gemeinsam das Leben vom Wasser aus zu betrachten.

Etwas beengt findet jede*r schnell einen Platz an Bord und schon legt das Schiff in Drachten ab und nimmt Kurs auf Sneek. Ein kurzer Zwischenstopp zur Erkundung der friesischen Kleinstadt und dann geht es auch schon weiter nach Bolsward. Mit dem An- und Ablegen klappt alles ganz prima. Die neuen Crewmitglieder lernen schnell. Im Zielhafen angekommen wird Proviant aufgenommen und der Tag schließt mit einem leckeren Essen und einem Abendspaziergang durch die Gassen der Stadt.

Nach der ersten Nacht an Bord wird spürbar, dass der Raum begrenzt, die Bequemlichkeit eingeschränkt und man gleichzeitig in der Gemeinschaft zusammengerückt ist. Eine tolle Erfahrung! Alle packen mit an und weiter geht die wilde Fahrt über Workum nach Joure. Zwischen Tiefsinn und Blödsinn geht es in einen entspannten lauen Herbstabend. An Bord wird der Lachs frisch geräuchert, dazu Bratkartoffeln und Salat, abgerundet durch ein gutes Schlückchen. Dazu sang der



Bordchor zur Gitarre. Ein Sonntagsspaziergang am nächsten Morgen, bevor wir wieder ablegen in Richtung Heimathafen. Auch am letzten Tag scheint die Sonne kräftig auf uns herab und aus unseren Herzen.

Das gemütliche Schipperrn durch die Grachten, die frische Luft, die schöne Natur ist Erholung pur und entschleunigt ungemein. Wir könnten noch eine Woche dran hängen, aber leider geht die Fahrt für dieses Mal dem Ende entgegen. Noch eine Nacht an Bord, bevor es heißt, früh aufstehen, das Schiff klar machen und Abschied nehmen. Ein bisschen wehmütig steigen wir in die Autos und hoffen auf eine Wiederholung in 2019.

Wer dabei war, hat alles richtig gemacht.

Dieses Wochenende war ein Geschenk!

Martina Wittke



Rückmeldungen zur Bootstour:

Am 15.10.2018 um 23:49 schrieb Thomas Tscheu:

Hallo an die Bootstourcrew,
sicherlich seid Ihr auch alle gut nach Hause gekommen.
Unsere gemeinsame Bootstour hat mir sehr viel Freude gemacht, wir hatten schöne Erlebnisse und ein gutes Miteinander! Besonderen Dank an Dich Martina und die Teamer für die ganze Organisation.

Wenn es terminlich passt, bin ich beim nächsten Mal gerne wieder dabei.

Viele Grüße

Thomas



Matrosengesang:

*KameradInnen, vorbei ist das Fasten,
ich sehe den Leuchtturm durchs Glas!
Schon flattern um unsere Masten
die Möwen. Im Wasser schwimmt Gras.
Mit allen Winden soll mein Schiff mich tragen
Zu fernen Meeren, unbekanntem Land.
Die Wellen schreiben meiner Wanderung Sagen
mit leichten Fingern in den Ufersand.*

(„ausgeliehen“ – leider weiß ich nicht, wer der Autor ist)

Ich kann meinem Vorschreiber nur zustimmen und bin schon ganz gespannt auf die Fotos von Hans-Jürgen (Thoms)
Herzliche Grüße aus dem Süden
Rolf-Jürgen (Hägebarth)

Betreff: Re: Tolle Bootstour!

Guten Morgen in die Runde,
ich kann mich Thomas voll und ganz anschließen !

Im Anhang sind ein paar von den Fotos ...

Liebe Grüße

Hans-Jürgen (Thoms)

Ein stiller Tag

Am letzten Samstag im Oktober lud die Diakoniegemeinschaft, vertreten durch Schwester Cornelia Renders und Bruder Gerhard Dahle, Geschwister und Interessierte zu einem Tages-Workshop mit dem Titel „Ein Stiller Tag“ ein. 15 Personen folgten dieser Einladung und erlebten gemeinsam einen Tag Auszeit aus dem Alltagsleben.

Das herbstliche Wetter mit viel Sonnenschein sorgte mit dafür, dass es ein abwechslungsreicher, intensiv erlebter Tag wurde. Strukturiert durch drei Andachten (gleich zu Beginn, vor dem Mittagessen und zum Abschluss) folgten auf Phasen der Gruppenangebote immer wieder Zeiten der eigenen Besinnung.

Die Gruppenangebote fanden größtenteils im Haus der Diakoniegemeinschaft statt, nachmittags wurde auch die Kirche des Stephansstiftes miteingebunden. Die Zeit von 10 bis 17 Uhr verging sehr schnell – nach einer kurzen Kennenlernrunde ging es gleich in die thematische Arbeit, die unter der Überschrift „Beten“ stand und sowohl eigene Reflexionen als auch Kleingruppenarbeit umfasste.

Zum Mittagessen gab es eine leckere Kürbissuppe, die aus der Küche des Stephansstiftes kam. Anschließend standen Kuchen, Kekse und weitere Süßigkeiten sowie Obst nebst Kaffee, Tee und Wasser zur Verfügung, so dass sich die Teilnehmenden auch in dieser Hinsicht stärken konnten.

Anschließend bestand die Möglichkeit, kreativ zu werden: Aus Pappe konnte eine kleine Mappe für die Arbeitsunterlagen gestaltet werden, Tonscherben bildeten einen Kerzenständer und zwei Streichholzschachteln konnten individuell beklebt werden – eine schöne Erinnerung an diesen besonderen Tag.

Nachdem in der Kirche von jedem/r Teilnehmenden ein Elfchen (kurzes „Gedicht“ aus elf Wörtern) unter der Überschrift „Beten“ verfasst worden war, bildete die Abschlussandacht mit Tauferinnerung und Segen einen stimmungsvollen Abschluss dieser sehr gelungenen Veranstaltung und die Teilnehmenden gingen gelöst und gestärkt auseinander.

Es sollte eine Neuauflage geben.

Sabine Laskowski

Leider mussten wir für den Internetauftritt des Diakonals das Bild auf dieser Seite entfernen, da keine Rechte vorhanden sind.

Unterbrich mich nicht, Gott, ich bete (Fortsetzung: Ein stiller Tag)

Vater unser, der du bist im Himmel . . .

Ja ?

Unterbrich mich nicht, ich bete!

Aber du hast mich doch angesprochen.

Ich dich angesprochen? Äh . . . nein, eher nicht.

Das beten wir eben so: „Vater unser, der du bist im Himmel.“

Da, schon wieder. Du rufst mich an, also willst du doch mit mir sprechen, oder?

Also, worum geht's?

Geheiligt werde dein Name . . .

Meinst du das ernst?

Was soll ich ernst meinen?

Ob du meinen Namen wirklich „heiligen“ willst.

Weißt du überhaupt, was das bedeutet?

Es bedeutet... es bedeutet... Meine Güte, ich weiß nicht, was es bedeutet.

Woher denn auch?

Es heißt, dass ich etwas ganz besonderes für dich bin, einzigartig; dass dir meine Name wichtig, wertvoll ist.

Ach so, ja das kommt hin.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden . . .

Tust du was dafür?

Dass dein Wille geschehe, ich denke schon: Ich gehe mal zum Gottesdienst, helfe beim Adventscafé. Ich zahle Kirchensteuer und den freiwilligen Kirchenbeitrag...

Mein Wille geschehe – bedeutet eher, dass du nicht zuerst an dich denkst, sondern an deine Mitmenschen, bei allem, was du tust. Meine Liebe zu den Menschen wird sich durch dich zeigen, wenn du dich für andere verantwortlich fühlst -ob es nun Essen oder Kleidung ist oder ein tröstendes Wort.

Warum sagst du das ausgerechnet mir? Es gibt doch genug, die sich nicht um dich kümmern, die vielen Heuchler und Reichen z.B., die nur zur Kirche kommen, um gesehen zu werden und dann mal was spenden.

Entschuldige bitte. Ich dachte, dir geht es wirklich darum, dass etwas von meinem Reich sichtbar wird auf der Erde, damit mein Wille geschehe.

Da kannst nur Du ganz persönlich zu beitragen, wenn du darum bittest, nicht irgendwer. Erst wenn du dasselbe willst wie ich, wirst du zu meiner Botschafterin.

Ok. Kann ich mal weiterbeten? . . .

Unser tägliches Brot gib uns heute . . .



Spinnst du? Soll ich mich etwa um all die Hungerleider kümmern, die die reichen Länder so schmächtig im Stich lassen, indem sie ihnen nehmen, was sie zum Leben brauchen?

Und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigem.

Und Annette?

Annette? Jetzt fang auch noch von der an! Du weißt doch, wie sehr sie mich blamiert hat.

Sie gibt sich mir gegenüber so arrogant, dass ich schon vor Wut koche, wenn ich sie nur sehe.

Sie nimmt mich weder als Kollegin noch als (ehemalige) Freundin ernst, serviert mich ab...

Ich weiß, ich weiß. Und dein Gebet?

Ich meine es nicht so.

Du bist wenigstens ehrlich.

Macht dir das eigentlich Spaß, mit so viel Frust im Bauch herum zu laufen?

(Fortsetzung: Ein stiller Tag)

Es macht mich krank!

*Ich will, dass es dir gut geht. Versöhn' dich mit Annette,
wenn das auch schwer ist.*

Du wirst merken, das bringt Friede in dein Herz.

Hm... Ich weiß nicht, ob ich das schaffe.

Ich helfe dir dabei, versprochen.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen...

Nichts lieber als das!

Meide bitte Personen und Situationen, wo genau das passiert –Versuchung

Wie meinst du das?

Du kennst dich doch. Auf was fährst du ab?

*Sich nicht festlegen, losbrüllen, schlechtes Benehmen,
Geldprobleme ignorieren, Partnerwechsel beim geringsten Anlass, hinter- reden, tratschen ...*

Ich glaube, dies ist das schwierigste Vaterunser, das ich je gebetet habe.

Aber ich habe jetzt verstanden, was es mit mir zu tun hat.

Schön, wir kommen vorwärts. Bete ruhig zu Ende.

Denn dein ist das Reich und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Weißt du, was ich herrlich finde? Wenn so Jemand wie du, anfängt mich ernst zu nehmen.

Du hast echt gebetet, mir deine Fragen und Probleme genannt.

Da bist schon du ein gutes Stück in meinem Reich unterwegs.

Mach weiter so!

*Auszeit
mir die Freiheit
nehmen,
aus dem Alltag
herauszutreten
liegen lassen, was erdrückt
was mir manchmal den Atmen
nimmt
keine Erwartungen, keine Leistung,
keine Ergebnisse
eintauchen in einen Raum
der Stille
fast verwegen
den Atem
Gottes spüren*

© Ursula Sängler-Strüder
Aus: »Der Zauber des Augenblicks«
Köln 2017

Leider mussten wir für den Internetauftritt des Diakonals das Bild auf dieser Seite entfernen, da keine Rechte vorhanden sind.

Von Heute gedacht – Zukunft gestalten

Liebe Lesende,

sehr freue ich mich darüber, dass Schwester Christiane Meiners uns heute an ihren Erinnerungen und Erlebnissen mit und in der Diakoniegemeinschaft teilhaben lässt, herzlichen Dank dafür!

Wenn Sie Interesse an weiteren Texten zu diesem Thema haben, blättern Sie in den alten Diakonalen – seit dem Heft 2/16 gibt es diese kleine Reihe.

Sabine Laskowski

„auch das noch“

Die Anfrage von Schwester Sabine Laskowski erreichte mich mitten in einem hektischen Bürotag – und nachdem ich das „auch das noch“ etwas verdaut hatte, begleiteten mich die Fragen von ihr: *Wie bin ich zur DG gekommen, was schätze ich daran und gibt es einen Bezug zu meinem Berufsalltag ...?*

Klar war bereits mit dem Eingang der Mail: Leicht wird das nicht und schon gar nicht „eben mal so“ geschrieben – so ist mein kleiner Text dann auch bis kurz vor Redaktionsschluss in meinem Kopf gereift ...

Also: 1986 bin ich in die Diakoniegemeinschaft eingetreten – voller Überzeugung, als Studentin an der Ev. Fachhochschule und „Bewohnerin des damaligen Brüderhauses“.

32 Jahre bin ich inzwischen dabei, gehöre dazu – mehr als die Hälfte meines Lebens und einen längeren Zeitraum als meine berufliche Tätigkeit als Diakonin inzwischen umfasst.



Vertraut bin ich mit der DG, allein die Zeit der Zugehörigkeit gibt mir auch ein Gefühl von „diakonischer Heimat“.

Eingetreten bin ich, weil es Menschen in der Diakoniegemeinschaft gab, mit denen mir ein Austausch wichtig war – vor allem zu Fragen des Berufsbildes, der Orientierung als Diakonin in der Landeskirche Hannovers. Das hat mich und auch andere umgetrieben und wir wollten das Berufsbild aktiv in unserem Sinne mitgestalten – die Diakoniegemeinschaft schien uns dafür der richtige Ort.

Initialzündung war das Seminar im Rahmen der Berufsorientierung über

die Gemeinschaften und Initialzündung war der damalige Brüderhausvater und späterer Geschäftsführer der DG Holger Wöltje.

Eingetreten bin ich aber auch, weil die Feten im Rahmen der damaligen Jahresfeste legendär waren – und ein Verein, dessen Mitglieder so feiern können, kann nicht verkehrt sein.

Ich glaube diese ersten Jahre waren für mich die am intensivsten in und mit der DG erlebten Jahre.

Mit meiner ersten Stelle im Bremer Norden wurde die Distanz etwas größer – schon allein räumlich. Aber immerhin: Ich arbeitete aktiv im Kassenausschuss mit (und erlebte das erste Mal die „traditionelle Seite“ der DG hautnah) und mir war es wichtig, dass ich in der Kirche des Stiftes zur Diakonin eingesegnet wurde: Hier war für mich so etwas wie eine „Heimat“ als Diakonin.

Inzwischen arbeite ich seit vielen Jahren wieder in Hannover, habe in dem einen oder anderen Konvent mal Versuche gemacht anzukommen – leider ohne Erfolg.

Mal waren es die Termine, die mitten im besten Arbeitsnachmittag lagen, mal war es mein eigenes „mich nicht mehr aufrufen können“ nach einem anstrengenden Arbeitstag.

Ich habe mich entfernt – und je seltener ich zu den Veranstaltungen komme, desto weniger pflege ich die persönlichen Kontakte, die für mich immer noch einen wesentlichen Teil der Qualität von Diakoniegemeinschaft ausmachen – ein kleiner Teufelskreis.

Für mich ist die Diakoniegemeinschaft im Moment ein Verein, in dem ich eher ein passives Mitglied bin, weil ich die inhaltliche Arbeit wichtig finde und

schätze und mit dem ich mich trotz aller Distanz verbunden fühle.

Manchmal könnte sie für meinen Geschmack inhaltlich ein paar mehr Akzente setzen, etwas lauter in der Landeskirche sein – aber das sagt sich leicht aus der Passivität heraus.

Hin und wieder kommen Geschwister mit Anfragen zur Mitgestaltung des Jahresfestes (die ich, so es terminlich passt gerne annehme) oder auch zur Mitarbeit im Vorstand (die ich, da ich bereits sehr viel in Gremien tätig bin, bisher konsequent abgelehnt habe) auf mich zu – das ist natürlich sehr geschickt, weil Mitarbeit auch wieder

einbindet und ich freue mich auch darüber, weil ich mich trotz aller Distanz gesehen fühle.

Ich lese mit Interesse das Diakonal und bleibe so zumindest etwas „im Kontakt“, ich freue mich an solchen Initiativen wie der von Katja Modersitzki im letzten Diakonal (Adventskalender – schon im Sommer...?) – und weil es so schön ist, bin ich gern dabei.

Mehr Aktivität ist für mich zurzeit nicht denkbar. Zu sehr bin ich eingebunden und gefordert in/ durch meinen Beruf und meine Familie, meine Mutter.

Christiane Meiners

Leserbrief

*Liebe Brüder Lange und Weinkauf,
liebe Schwestern und Brüder
unserer Diakoniegemeinschaft,
liebe Interessierte,*

In der letzten Zeit dachte ich immer wieder über die Leserbriefe mit den unterschiedlichen Blickwinkeln der Brüder Lange und Weinkauf nach. Wahrscheinlich, weil ich den Eindruck habe, mit meinem eigenen Blickwinkel ziemlich „dazwischen“ zu stehen.

Nebenbei komme ich mir gleichzeitig, wenn nicht alt, dann doch traditioneller vor, als ich eigentlich selbst vermutet hatte. Schon vor Bruder Weinkaufs Einlassung erstaunte mich, wie gut ich mich in Bruder Langes Ausführungen in weiten Teilen wiederfinden konnte. Das habe ich ihm auch persönlich gesagt und das freute ihn sehr. Eine handfeste Lösung für die beidseits aufgeworfenen Fragen kann ich nicht bie-

ten. Ich versuchte nur, meine eigenen Gedanken dazu zu formulieren. Nicht als großes Ganzes, eher als „Gedanken-Teppich“ einzelner, unterschiedlicher Aspekte:

Als erstes tut ein Blick ins Mitgliederverzeichnis gut, um sich Bruder Langes Geburtsjahr zu vergegenwärtigen.

Zweitens finde ich die sprachliche Herabsetzung von manchen Konventen oder Jubiläen zu „Kaffeekränzchen“ ansatzweise respektlos, besonders älteren Brüdern und Schwestern gegenüber. Meine eigene Erfahrung ist aktuell komplett anders:

Ich stehe gewiss noch unter dem Eindruck der Feier der Jubiläen der Brüder Stoppel und Schneider II im Konvent Hannover-Ost, Anfang Oktober. Viel mehr als ein "Kaffeekränzchen" am Nachmittag. Die Lebensgeschichten

und Berufsbiografien beider Jubilare, die gebührend und authentisch gewürdigt wurden, beeindruckten mich sehr.

Alles andere als vertane Zeit, auch wenn alles Gehörte wenig mit meinem eigenen Lebensalltag zu tun hat.

Direkt bezogen auf das Diakonal fällt mir ein: Ja – das Diakonal ist für mich eher ein Vereinsmagazin und keine religionspädagogisch-theologische Fachzeitschrift. Bestimmt kann und soll es Denkanstöße liefern. Theoretische Vertiefung von Themen ist anregend und spannend, doch sprengt sie aus meiner Sicht sicherlich den Rahmen des Diakonals.

Mich brachte ein Artikel in unserem Diakonal schon mehr als einmal dazu, daraufhin den Verfasser oder die Verfasserin zu kontaktieren. Meist per Mail, vielleicht auch per Telefon oder bei der

ARCHIV

Wir suchen ...

Die sorgfältige Ordnung und das akribische Sortieren und Aufbereiten der Unterlagen in unserem Archiv durch unseren Bruder Heinz Hopfeld bringt es an den Tag –

Es fehlen einige Dokumente, um Verzeichnisse oder Reihen von Unterlagen komplett zu machen: Aus diesem Grunde fragen wir gerne bei unseren Brüdern oder Schwestern nach, ob sie vielleicht in Bücherschränken, Arbeitskisten, alten Regalen, auf dem Boden, im Keller, im Schreibtisch (ganz hinten) oder an sonstigen geheimnisvollen Stellen noch für das Archiv wichtige Dokumente (versteckt) haben – und so freundlich wären, sie uns bzw. dem Archiv zu überlassen??

Es fehlen uns also in der Reihe der Mitgliederverzeichnisse bzw. Brüderkalender die folgenden Jahre: 1935 bis 1938; 1943, 1945, 1947; 1976 bis 1980.

Ob sich wohl die eine oder andere Ausgabe noch finden lässt? Das wäre doch toll.

Gerhard Dahle



nächsten persönlichen Begegnung im Rahmen der Diakoniegemeinschaft.

Ja – Zeitfenster für die Teilnahme an Konventen. Sie bleiben für diejenigen im hauptamtlichen Dienst ein schwieriges Dauerthema. Die Zeiten von Freistellung vom Dienst dafür sind lange vorbei. Und Urlaub wird anders verplant.

Innovation auf der einen und (lebendige) Traditionen auf der anderen Seite, – das sind und bleiben für unsere Diakoniegemeinschaft Ressourcen und Spannungsfelder zugleich. Ich rechne nicht damit, dass sich das ändert.

Zum Umgang mit Studierenden oder all jenen berufstätigen Schwestern und Brüdern bzw. neuen Interessierten an unserer Diakoniegemeinschaft folgendes:

Dem Satz „Was habe ich von einer Mitgliedschaft in der Diakoniegemeinschaft?“ an Interessierte setze ich bei allem Verständnis für diese Frage zum wiederholten Male die Ermunterung entgegen, sich auch zu überlegen, wie, was und wo etwas in die Diakoniegemeinschaft eingebracht werden kann.

Fortwährend und in begrüßenswerter Weise werden in der Gegenwart die Studierenden der Hochschule Fakultät V, die im DG Vorstand mitarbeiten, in ausführlichen Interviews vorgestellt und zu ihrer Ausbildungssituation befragt. Das ist eine begonnene Gewohnheit, die unbedingt beibehalten werden sollte. Sie zeigt jedenfalls konkret an Personen und Beispielen, was der jungen Generation wichtig ist, nicht theoretisch, sondern aus dem Leben gegriffen (Eine Weiterentwicklung: mich hat als studentische Vertreterin (2000-2002) niemand fürs Diakonal interviewt.

Ich hoffe auch, dass, wie in der letzten Ausgabe geschehen, zukünftig alle

Projekte, die sich für den ILSE & KARL-RIECK-PREIS bewerben, im Diakonal vorgestellt werden. Unabhängig davon, welche Projekte letztlich prämiert werden. Nicht alleine, weil dies Wertschätzung ausdrückt und hoffentlich zusätzlich motiviert. Auch, weil damit ein wichtiger exemplarischer Einblick in die Arbeitspraxis von Schwestern und Brüdern gegeben ist, die aktuell mitten im Berufsleben stehen. Arbeitsfelder, Engagement und Vielfältigkeit, Herzblut, verbunden mit Professionalität, werden so sichtbar und für alle Leser und Leserinnen des Diakonals zugänglich.

Last but not least: damit wurde eine Anregung aus der MV unmittelbar umgesetzt.

Persönlich finde ich es ein sehr großes Zugeständnis an neue Gewohnheiten der Gegenwart, beispielsweise Studierenden die Mitarbeit im Vorstand zu ermöglichen – auch ohne eigene Mitgliedschaft. Das formuliere ich sehr pointiert als eine, die selbst studentische Vertreterin war – jedoch gleichzeitig schon Mitglied, – das war für mich selbstverständliche Voraussetzung. Nicht falsch verstehen: ich respektiere und schätze das studentische Engagement in der Vorstandsarbeit. Ohne Mitgliedschaft, – das bleibt für mich dennoch seit langem Hinterfragenswert, – meine Meinung ohne Wenn und Aber.

Mit geschwisterlichen Grüßen
Claudia Weigel



26 Adventskalender entstehen

Aktion Adventskalender

Adventskalender entstehen ...

Wenn Sie, liebe Geschwister, diese Zeilen lesen, dann ist wohl schon eine Reihe von besonderen Adventskalendern an ihren Bestimmungsorten angekommen!

Auf Initiative unserer Schwester Katja Modersitzki hatten sich nämlich in den vergangenen Wochen über zwanzig Schwestern und Freundinnen der Diakoniegemeinschaft bereitgefunden, an einer hübschen Idee mitzuarbeiten. Es galt, 24 gleiche kleine Adventsgeschenke zu erstellen und in einem Einkaufs-Stoffbeutel zu verstauen.

Diese Stoffbeutel wurden anschließend in der Geschäftsstelle der Diakoniegemeinschaft gesammelt. In einer gemeinsamen Aktion Mitte November konnten dann die „gelieferten“ kleinen Geschenke so auf alle Taschen verteilt werden, dass jede Teilnehmerin ihre Tasche zurückbekam – nun aber angefüllt mit 24 verschiedenen kleinen Gaben: also, für jeden Adventstag eine – somit ein richtiger Advents-Kalender mit 24 Überraschungen!

Soweit wir gehört haben, hat die Aktion allen Beteiligten viel Spaß gemacht und die Mühen, die nötig waren, die kleinen Geschenke in der großen Zahl

zu erstellen, werden sicher durch die tägliche freudige Überraschung des Kalenders aufgewogen.

Eine gute Idee also.

Wir sagen herzlichen Dank – auch im Namen der Ideen-Geberin Katja Modersitzki – und wünschen allen Beteiligten im Dezember einen schönen Tagesbeginn mit den kleinen Überraschungen.

Die Redaktion

Ist heute Kirche?



So werde ich manchmal schon gefragt, wenn ich die Einrichtung betrete. Jede Woche darf ich mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Alten- und Pflegeheims Anna-Schaumann-Stift in Langenhagen Gottesdienst feiern und natürlich an allen kirchlichen Feiertagen.

Seit fast 12 Jahren bin ich Seelsorgerin in der stationären Altenhilfe in den Einrichtungen, die früher zum Birkenhof und seit 10 Jahren zu Bethel im Norden gehören. Lange Zeit war ich in Wettbergen und Waldhausen tätig, seit 3 Jahren betreue ich zwei Einrichtungen in Langenhagen und Stöcken. Da unser Seelsorge-Team sich nun glücklicherweise etwas vergrößert hat, werde ich zukünftig mit meiner ca. 50% Stelle ganz in einer der beiden Einrichtungen tätig sein können, im Anna-Schaumann-Stift in Langenhagen. Hier leben ca. 140 Menschen, die im Alter Pflege und Betreuung benötigen. Hier wohnen aber im angeglieder-

ten Wohnhaus und im Servicewohnen auch Menschen in ihrer eigenen Wohnung, und andere sind nur tagsüber in der Tagespflege zu Gast. Viele Bewohnerinnen und Bewohner leben schon viele Jahre in der Einrichtung. Immer häufiger ziehen aber auch Menschen ins Haus, deren Gesundheitszustand ihnen voraussichtlich nur noch eine kurze Lebenszeit lässt. Zu meinen Aufgaben gehört daher auch die Mitarbeit im Palliativ Care Team, die Begleitung Sterbender und ihrer Familien, die Verabschiedung verstorbener Bewohnerinnen und Bewohner mit einer Aussegnung und schließlich auch die Beerdigung.

Für Menschen aus unseren Einrichtungen, die keine Angehörigen haben, und die nicht für ihre Beerdigung vorgesorgt haben, haben wir in Hannover eine eigene Grabstelle einrichten können. Denn üblicherweise wird in solchen Fällen ein Verstorbener durch das Ordnungsamt anonym beigesetzt. Dann weiß niemand, wo er geblieben ist, und nahestehende Personen haben keinen Ort, zu trauern. Durch unsere Grabstelle ist es möglich, dass jeder Verstorbene, der bei uns gelebt hat, einen Platz bekommt, an dem auch sein Name auf einer Stelle bewahrt bleibt. Zweimal im Jahr laden wir zu Trauerfeiern für die Verstorbenen ein, in denen wir noch einmal von ihnen erzählen. Dazu kommen auch immer Freunde der Verstorbenen, die froh sind, dass der Mensch hier einen Ort gefunden hat, an dem er bleibt und an dem sie sein Grab besuchen können.

Aber all dies ist nur ein Teil meiner Arbeit. Ebenso gehören viele Besuche bei Bewohnerinnen und Bewohnern dazu, Singrunden und Feste und auch Fortbil-

dungen und seelsorgliche Begleitung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Es macht mir Freude in einem Haus mit Menschen unterschiedlicher Professionen zusammen zu arbeiten und gemeinsam auf vielfältige Weise für die uns anvertrauten Menschen da zu sein.

Es macht mir Freude, Menschen im Alter zu begleiten, ihre Lebensgeschichten zu hören und mit ihnen gemeinsam den roten Faden darin zu entdecken. Hier in der Seelsorge kann Dankbarkeit wachsen, manches Unerledigte vielleicht noch geklärt und Offenes angenommen werden. Hier können Menschen in der kleinen Gemeinde im Haus noch mal neu auf Kirche und Gott zu gehen und Glaubenserfahrungen machen.

So durfte ich in meinem Arbeitsfeld schon sehr viele beeindruckende Menschen kennen lernen und ein kürzeres oder längeres Stück auf ihrem Weg begleiten.

Vieles habe ich dabei gelernt, z.B. von Menschen mit Demenz: Ein angemessenes Tempo zu finden, nicht mehrere Sachen gleichzeitig zu machen, mich klar in kurzen Sätzen auszudrücken, den Kopf nicht wichtiger zu nehmen als das Herz und dem Augenblick eine besondere Bedeutung zu geben.

Ist heute Kirche?

„Kirche“, Gottesdienst und Seelsorge sind in meinem Arbeitsfeld Bestandteil einer umfassenden Pflege und Betreuung, die auch die spirituellen Bedürfnisse der Menschen selbstverständlich mit einschließt.

Marie-Luise Margenfeld

Was haben wir? (nach Psalm 90)

Das Paradoxon unserer Zeit:

Heute haben wir größere Häuser, jedoch kleinere Familien, mehr Bequemlichkeit, aber weniger erfüllte Zeit.

Wir haben einen höheren Bildungsgrad mit mehr Wissen, aber weniger gesunden Menschenverstand und Urteilsvermögen.

Wir haben mehr Experten, aber mehr Probleme, mehr Medizin, aber weniger gute Gesundheit.

Wir geben uns zu unbekümmert, aber lachen zu wenig, werden schnell ärgerlich.

Wir haben unsere Besitztümer multipliziert, aber unsere Werke reduziert.

Wir haben gelernt, wie man einen Lebensunterhalt verdient, aber häufig vergessen, dass das Leben nicht zu verdienen ist.

Wir geben mehr aus, aber haben immer weniger davon.

Wir kaufen mehr, genießen aber noch weniger.

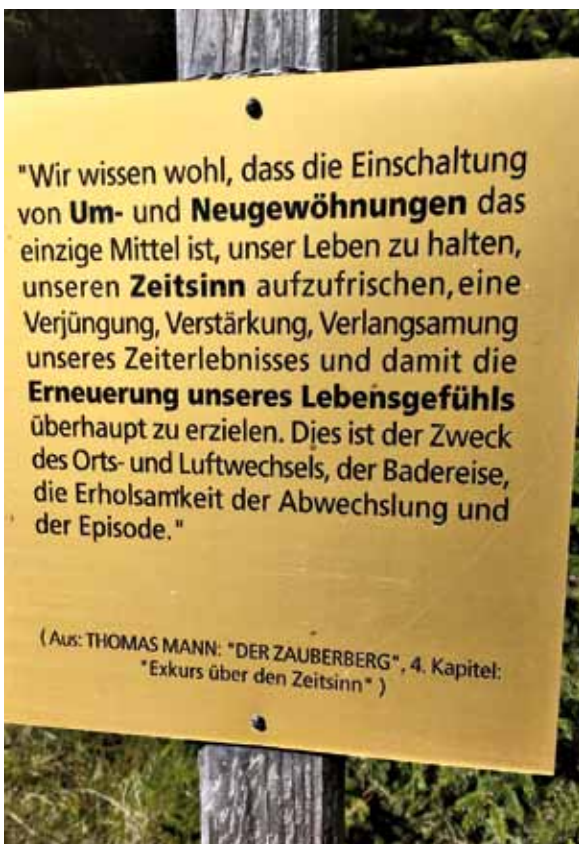
Wir haben die ganze Strecke zum Mond und zurück bewältigt, aber wir haben Mühe, die Straße zu überqueren, um unsere Nachbarn zu treffen und das Naheliegende zu erledigen.

Wir haben das Atom, aber nicht unser Vorurteil gespalten.

Wir haben gelernt, zu eilen, aber nicht, zu warten.

Wir werden immer älter, sind aber immer weniger lebendig.

Mehr Arten der Nahrung – aber weniger gute Ernährung.



Eine kluge Weisheit am Rande eines Wanderweges im Herbst 2018

Woran liegt das eigentlich?

Verkennen wir etwa das Leben? Macht uns etwas blind für die Kunst des Lebens?

Deshalb schlagen wir Heute vor, dass wir nichts für spezielle Gelegenheiten aufheben, sondern jeden Tag, den wir leben, als eine spezielle Gelegenheit behandeln.

Machen wir uns klar, dass der Tag vorne eine Locke, aber hinten eine Glatze trägt. Streichen wir deshalb Redewendungen wie „später“, „irgendwann“, und „jetzt nicht“ aus unserem Wortschatz.

Erzählen wir unseren Familien und Freunden, wie sehr wir sie lieben.

Zögern wir nicht, das Lachen und die Freude in unserem Leben zuzulassen. Erkennen wir, dass jeder Tag, jede Stunde und jede Minute einmalig ist. Und wann immer wir uns für zu dumm für so etwas halten, dann lassen wir uns vom Psalmbeter daran erinnern:

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden (Ps.90.12)

(aus einer Andacht im Vorstand der DG – 2012 von Bruder Jürgen Höfinghoff (t) gehalten)

Einladung zum Diakonischen Abend



Haus der Diakoniegemeinschaft angrenzend an den Festsaal

Wintersemester 2018/19
 Montag, den 08. Oktober 2018
 Montag, den 12. November 2018
 Montag, den 03. Dezember 2018
 Immer um 19.00 Uhr!

Einladung zum Diakonischen Abend

Drei Montag-Abende für Euch!

Bei der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. treffen sich an drei Montag Abenden im Semester Studierende der Fakultät V, um sich auszutauschen, zu knabbern, zur Andacht und zu einem Thema.

? Neugierig geworden, was wir so machen wollen und was die Diakoniegemeinschaft überhaupt ist ??? ...

Dann lies doch ein bisschen weiter in diesem Flyer.


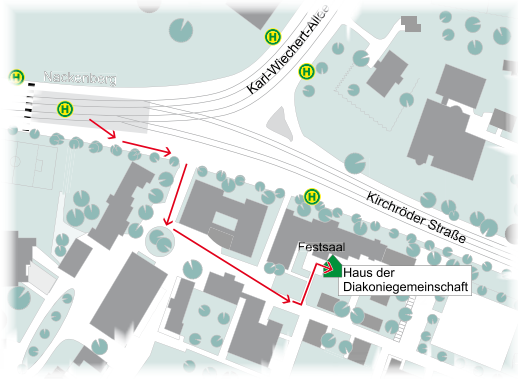
Bald wieder:
www.diakoniegemeinschaft.de
 Bis dahin (und darüber hinaus) bei [www.facebook.com: Diakoniegemeinschaft Stephansstift \(offen\) und Diakonischer Abend DG Stephansstift \(geschlossene Gruppe\)](https://www.facebook.com/diakoniegemeinschaft.stephansstift)

Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.
 Kirchröder Straße 44
 30625 Hannover
post@diakoniegemeinschaft.de
 Telefon 0511 5353 300

Diakonischer Abend

Ansprechpartner auf dem Campus
Natalie Olejniczak
Tobias Macho
 5. Semester

Tom Weber
 im Haus der Diakoniegemeinschaft
 Kirchröder Straße 44
 30625 Hannover
 Telefon: 0511/5353 365
 Email: tom.weber@diakoniegemeinschaft.de

Diakoniegemeinschaft Was ist das?

Fast 150 Jahre sind wir alt – doch immer noch tauf frisch und voller Ideen.

Vor 150 Jahren wurde das Stephansstift gegründet, um Diakone auszubilden. Die Absolventen wurden Mitglied der Bruderschaft, in der sie sich gegenseitig unterstützten.

In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde alles anders: Fünf Ausbildungsstätten schlossen sich zusammen, die Ausbildung wurde ein Studiengang an der damals Evangelischen Fachhochschule. Frauen konnten jetzt auch Diakonin werden und die Bruderschaft öffnete sich als Diakoniegemeinschaft nicht nur für Frauen, sondern auch Christinnen und Christen anderer Berufsgruppen (z.B. Sozialarbeiter*innen, Kirchenmusikern und Krankenpflegerinnen), die für die diakonische Gestalt der Kirche eintraten.

Heute ist die DG ein Verein mit über 400 Mitgliedern. Ein Netzwerk, in dem Ihr Brüder und Schwestern immer ansprechen könnt, wenn Ihr in Eurer beruflichen Tätigkeit Rat sucht oder Unterstützung benötigt – oder auch während des Studiums, wenn es um Praktikumsstellen geht.

Ihr habt richtig gelesen: Brüder und Schwestern – wir pflegen in unserer Gemeinschaft ein geistliches Leben, treffen uns in Regionalkonventen (da wir über ganz Deutschland und darüber hinaus verteilt leben und arbeiten) oder in themenbezogenen Gruppen – und können uns dort auch mit ganz weltlichen Dingen beschäftigen.

Zudem ist die Diakoniegemeinschaft eine berufspolitische Vertretung der Diakoninnen und Diakone in ihren jeweiligen Landeskirchen und begleitet diese sowohl in den persönlichen als auch in den beruflichen Dingen des Alltags.

Ihr könnt die Diakoniegemeinschaft kennenlernen:

Wir laden Euch zu drei Abenden im Semester ein – zum klönen, relaxen, mitdenken, mitgestalten, austauschen, beten und auftanken.

Damit wir den Knabberkram planen können gebt uns bitte Bescheid bis jeweils Freitag vorher, 15.00 Uhr.

Natalie oder Tobias auf dem Campus oder bei Tom 0511-5353-365, tom.weber@diakoniegemeinschaft.de, oder bei facebook: Diakonischer Abend DG Stephansstift

Montag, den 08. Oktober 2018

Grillen

Wir laden Euch zu einem gemütlichen Grillabend im Garten hinterm Haus der Diakoniegemeinschaft ein – sollte es regnen oder zu kalt sein, gehen wir natürlich ins Haus. Grillgut (fleischlich, vegetarisch und vegan) und Getränke stiften wir (zu einer Spende sagen wir nicht nein).

Montag, den 12. November 2018

Ehrenamt – das habe ich doch hinter mir!

In Eurer beruflichen Tätigkeit sollt Ihr ehrenamtliches Potential in Eurem Umfeld wahrnehmen, gewinnen, fördern und begleiten. Ehrenamtliche Mitarbeit gelingt heutzutage unter veränderten Bedingungen. Wir tauschen uns darüber mit Perdita Wunsch aus, sie ist Diakonin und Referentin für Ehrenamtliche im Haus kirchlicher Dienste.

Montag, den 03. Dezember 2018

Kleine Weihnachtsfeier

Glühwein, Punsch, Kekse, Weihnachtsmusik, Geschichten – und wir haben die letzten Male immer gewickelt. All das wartet auf Euch an diesem Abend.

Aktuelle Informationen erhaltet Ihr auch immer über die Facebook Gruppe „Diakonischer Abend DG Stephansstift“, oder per Mail, falls Ihr uns Eure Adresse gegeben habt.

... Immer um 19.00 Uhr

Das haben wir mit Euch vor:



Montag, den 08. Oktober 2018
Grillen im Garten hinterm Haus der Diakoniegemeinschaft



Montag, den 12. November 2018
Ehrenamt – das habe ich doch hinter mir!



Montag, den 03. Dezember 2018
Kleine Weihnachtsfeier

Konvente und Vertrauensleute

Einmal im Jahr treffen sich im Haus der Diakoniegemeinschaft in Hannover die Leitungen der Konvente und die Vertrauensleute.

Diesmal war es der 15. September, – ein Sonnabend, – an dem zunächst die Vertrauensleute für sich zusammenkamen und anschließend die große Runde weiter tagte. (Teilnehmen konnten: Konvent Westfalen – Br. Schlums, Konvente Harz und Braunschweig – Br. Nolte, Konvent Bremen – Br. Meyer-Wiedemann, Konvent Hannover im Haus – Schw. K. Thiel, Konvent Hannover-Ost – Br. Piepenbrink, Konvent Gifhorn-Kästorf – Br. Steding, Konvent Süddeutschland – Br. Hägebarth, Konvent Hamburg – Br. Michelau; viele andere Konvente hatten sich entschuldigt oder mussten ihre Teilnahme absagen).

Vom Beauftragten Br. Tom Weber und dem Vorsitzenden Br. G. Dahle herzlich begrüßt, ging es zunächst um einen allgemeinen Informationsaustausch über die Situation in den Konventen, ihre Themen und Arbeitsweisen. Die einzelnen Brüder oder Schwestern, die mit zum Teil großem Aufwand angereist waren (vielen Dank dafür, übrigens!) berichteten sehr unterschiedlich darüber, was die einzelnen Konvente z.Z. bewegt – aber durchgängig musste vordringlich das Problem der Überalterung und des „Nachwuchsmangels“ benannt werden – mit all seinen Konsequenzen und Veränderungen. In einzelnen Fällen sind manche Konventsmitglieder gar nicht mehr in der Lage, den Aufwand eines Treffens zu bewältigen. Und auch „Ersatzlösungen“ mit ge-

genseitigen Besuchen mussten sehr eingeschränkt werden. Diese bedauerliche, aber unaufhaltsame Entwicklung, die mit Ausnahmen fast durchgängig für alle Konvente gilt, zeichnet sich ja schon längere Zeit ab und wird die Gemeinschaft dazu zwingen, in der nahen Zukunft ergänzend andere Begegnungsmöglichkeiten der Geschwister untereinander zu entwickeln und zu praktizieren.

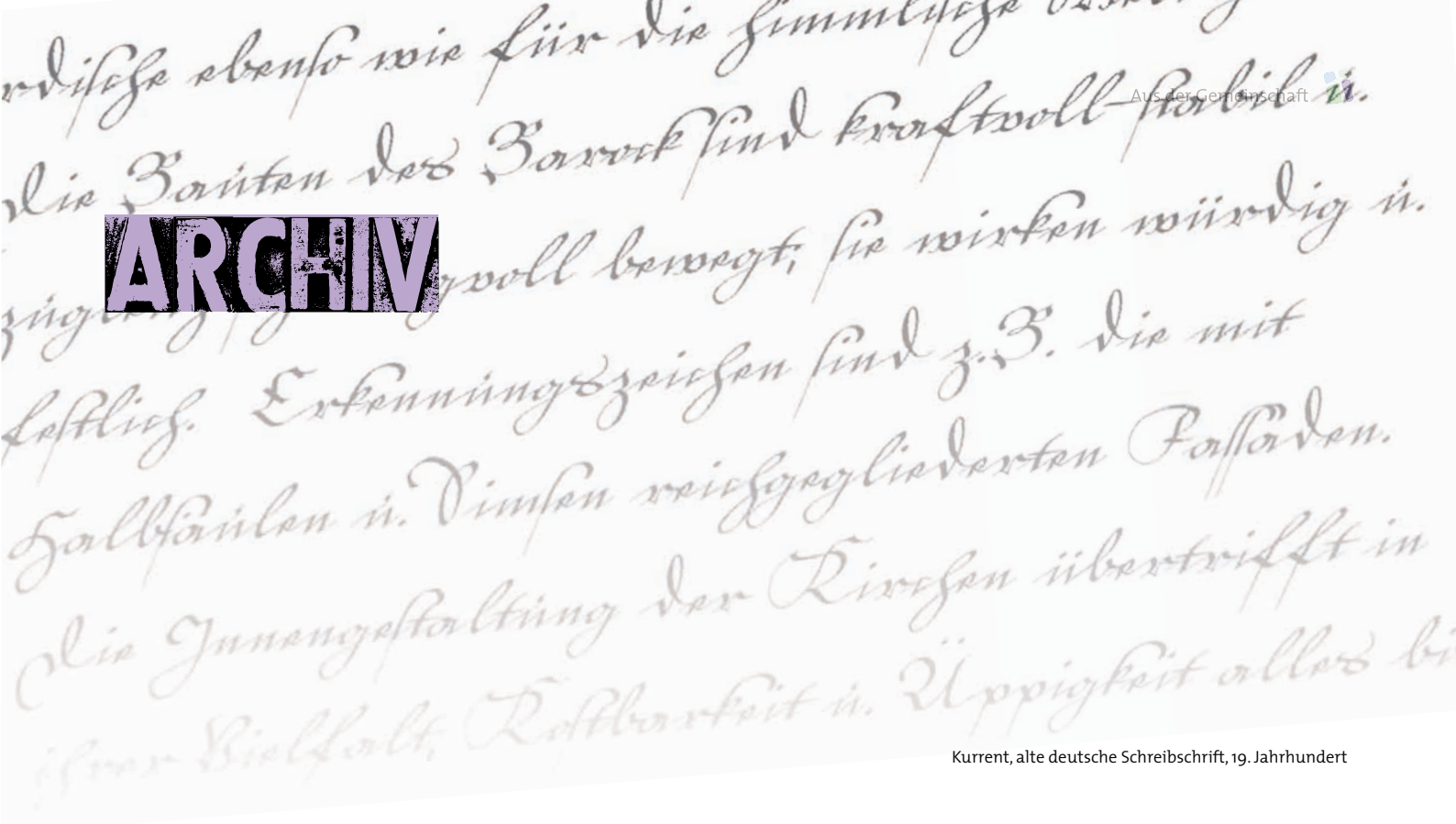
Seitens des Beauftragten wurde im weiteren Verlauf der Zusammenkunft natürlich auch über die aktuellen Themen in der Geschäftsstelle oder der Gemeinschaft allgemein berichtet und zur Diskussion angeregt. Vor allem die Vorüberlegungen zur Gestaltung der verschiedenen Aktivitäten anlässlich des 150-Jahre-Jubiläums nahmen dabei Raum ein und es konnten viele Ideen und Anregungen zusammengetragen werden. In der Geschäftsstelle treffen zwischenzeitlich auch noch weitere Vorschläge oder Programm-anregungen der Konvente ein (Der Vorstand der DG wird sich auf seiner Klausurtagung im November mit allen Impulsen befassen und entscheiden, was davon machbar und leistbar ist).

Mit Ausblick auf die Planungen und Vorhaben der DG des Jahres 2019 fand die Zusammenkunft ihren Abschluss. Für die Vertrauensleute wurde ein neuer Termin im nächsten Jahr ausgemacht und mit einem Reisesegen konnten alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen verabschiedet werden.

Gerhard Dahle



ARCHIV



Kurrent, alte deutsche Schreibschrift, 19. Jahrhundert

Warum ein Archiv der Diakoniegemeinschaft?

... das fragen sich einige Mitglieder

Die Archivierung von zum Teil sehr alten personenbezogenen Unterlagen und Akten (sie reichen bei uns als Diakoniegemeinschaft zurück bis in das Jahr 1869!) wird von vielen oft als lästige Pflicht angesehen oder als nicht wertvolle bzw. fragwürdige Arbeit oder Information gewertet. Archivierung, so scheint es, kostet in erster Linie Geld und bindet Personal und zeitliche Ressourcen. Es gibt außerdem keinen direkten Geldrückfluss und überhaupt: in den Augen vieler Menschen hat Archivarbeit etwas „verstaubtes“ (das stimmt im Übrigen praktisch auch oft!), etwas „rückwärts-gewandtes“ an sich.

Dennoch hat ein **papiergebundenes und Datenbank-gestütztes Archiv**, so wie es in den letzten Jahren bei der DG entstanden ist, große Vorteile.

Es dient der Bestandshaltung wertvoller Informationen über Personen, über Zeitumstände, über gesellschaftliche Gegebenheiten und institutionelle

Bedingungen einer jeweiligen Zeitepoche und hat somit eine starke Aussagekraft. Es ist das Gedächtnis einer Institution oder, wie in unserem Falle, eines Vereins und seiner vorlaufenden Organisationsformen.

Die in unserem Archiv inzwischen nachhaltig aufbereitet und qualitätsvollen erhaltenen Informationen sind als Primärquellen einzigartig. Sie sind eine beliebte Anlaufstelle für Privatpersonen, die Informationen über ihre Vorfahren und deren Lebenssituationen suchen, – aber auch für Genealogen („*Abstammungsforscher*“) und andere Wissenschaftler verschiedenster Einrichtungen (z.B. forscht zur Zeit in unserem Archiv eine junge wissenschaftliche Mitarbeiterin der Oldenburgischen Landeskirche nach Bedingungen und personellen Situationen in Heimen der Diakonie im Dunstkreis des Dritten Reiches im norddeutschen Raum; *das Diakonal berichtete bereits darüber!*).

Und wer den Mut, das Interesse oder den Grund hat, sich einmal in die vorgehaltenen Unterlagen unseres Archiv zu vertiefen oder hineinzulesen, sofern es der Datenschutz erlaubt (Zahlen über Personen, Akten oder Institutionen wollen wir an dieser Stelle nicht nennen) – der wird so bald nicht wieder davon loskommen und oft staunend oder fassungslos, – manchmal aber auch schmunzelnd oder entsetzt gefesselt sein.

Die Arbeit an und in unserem Archiv ist bis zum Ende des Jahres 2018 noch personell und finanziell gesichert – danach muss der Vorstand über eine kontinuierliche weitere Betreuung erneut nachdenken.

Heinz Hopfeld
Gerhard Dahle, red.

Auf dem Weg ... zur Burg ...



... so könnte man den besonderen Gottesdienst überschreiben, der am Reformationstag um 17.00 Uhr in der Stiftskirche stattfand.

Mit Musik und Texten wurden die Besucher eingeladen, sich auf die Spuren der Zeit Martin Luthers zu begeben. Vom Markttreiben in der Lutherstadt mit seiner Atmosphäre und seinen Bänkelliedern – über die erinnernde Vorstellung des Lutherzimmers auf der Burg – bis hin zur melodischen Würdigung Katharinas, der Frau Luthers – wurden wichtige Stationen der späteren Reformation wachgerufen. Der Sologesang von Liedermacher Fritz Baltruweit, die nachdenklich machenden fünf Antworten auf die Frage: „warum wir Reformation feiern“ von Hans-Peter Daub, die einfühlsamen Musikstücke der Band „unverzichtbar“ und die beeindruckenden Improvisationen von Michael Kuhlmann an der Orgel waren die organischen Teile dieses Gottesdienstes. Pastor Norbert Liebermann führte die Besucher behutsam durch die Gedankenwelt dieser Veranstaltung und mit dem abschließenden Lied: *Wir sind Gäste in dieser Welt – wie in einem Wirtshaus – trinken ein Bier – oder eins mehr – und wandern dann wieder weiter – weiter – heimwärts* – wurden die Besucher als Gäste zum Gespräch und zu Bier, Brot und Wasser im Kirchenraum eingeladen. Eine Studierende der Hochschule Hannover fungierte als Vertreterin der Diakoniegemeinschaft als Mundschenk.

Es war ein gelungener, inspirativer und schöner Gottesdienst, der auf eine interessante Fortführung im nächsten Jahr hoffen lässt.

Gerhard Dahle



Warum wir die Reformation feiern? – Für heute: fünf Gründe von unterschiedlichem Gewicht



1. ... weil der konfessionelle Konflikt ausgestanden ist – jedenfalls, soweit wir sehen und es uns betrifft. Wir können feiern, weil der Tag seinen Protestcharakter schon lange, und wie es scheint, nun auch endgültig los ist. Manche ärgern sich, dass der neue Feiertag gerade dieser Tag geworden ist. Aber für wirkliche Empörung und Feindschaft reicht es nicht. Der Protest, der vor 500 Jahren Europa geteilt hat, ist ausgestanden. Um das prominenteste Beispiel zu nennen: Ich habe lange kein so lutherisches Buch mehr gelesen, wie die erste Veröffentlichung von Franziskus nach seiner Papstwahl: „Gottes Name ist Barmherzigkeit“. Man muss darin mit der Lupe suchen, um noch einen Unterschied zu finden in der Beschreibung und im Lobpreis der voraussetzungslosen Gnade Gottes, die auf kein Werk des Menschen oder gar der Kirche angewiesen ist. Franziskus ist Bischof von

Rom, aber er ist zugleich ein evangelischer Theologe.

2. ... weil das Schisma dennoch fortbesteht. Das 500. Reformationsjubiläum 2017 hat uns an einer ganz entscheidenden Stelle nicht weiter geholfen. Im Nachhinein müssen wir wohl selbstkritisch fragen, ob die Energie und Aufmerksamkeit dafür auch wirklich da war. Es haben sich ja alle schön eingerichtet in ihren kleinen Partikularkirchen mit jeweils eigenen Bischöfen, Hierarchien, schönen Gewändern und Riten. Dabei gab es durchaus Momente, da schien die Überwindung der Trennung zum Greifen nah. Z.B. reiste Franziskus zur Eröffnung des Reformationsjahres ins evangelische Lund und feierte dort mit Geistlichen des lutherischen Weltbundes, darunter der schwedischen Erzbischöfin Antje Jackelen einen ökumenischen Gottesdienst. Alle beklagten die Trennung, ihre Gesten – der katholische Papst umarmte und küsste die lutherische Bischöfin – zeigten, dass sie erkennbar nicht mehr wirklich relevant ist: Doch der befreiende Satz, dass wir künftig die Verschiedenheit als versöhnt ansehen, fällt nicht: Die eine Kirche Jesu Christi – in so bunter Gestalt, in so kritischen Debatten quer durch die Kirchen – aber doch in Christus eins.

Und darum können Christinnen und Christen auch prinzipiell alles gemeinsam tun, wozu sie sich gemeinsam entschließen, natürlich auch Abendmahl feiern. Reformationsfest 2018 sagt leider auch: Das steht noch aus. Darum müssen wir nach dem großen 500. Jubiläum noch eine Extrastrecke gehen.

3. Grund: ... weil das, Gott sei Dank, letztlich nichts mehr ausmacht. Es ist ein nicht revidierbares, öffentliches Bekenntnis der Reformation: Alle, die Gott vertrauen, sind gleich unmittelbar zu ihm. Sie sind frei – durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Keiner, keine kann sich zu ihrem Richter aufspielen. Alle religiösen Hierarchien stehen in dieser ständigen Gefahr, über das Leben der Menschen zu urteilen. Sie missverstehen ihr Amt, Gottes Evangelium für unser Leben auszulegen und verständlich weiter zu sagen und in seinen Konsequenzen diskutierbar zu machen, als Autorisierung, über richtig und falsch zu urteilen und die Gewissen der Gläubigen zu binden, – wie diese unglaubliche Entgleisung des evangelischen Papstes zeigt, dass eine Abtreibung einem Auftragsmord gleiche. Aber wir kennen das aus der eigenen Kirche auch: Dass bis vor Kurzem geschiedene Pfarrer gegen den Willen ihrer Gemeinden versetzt



Dem Leben
Raum geben

Ein Aufruf aus der Mitarbeitervertretung der Dachstiftung

Von: Altmeyer, Christina [mailto:
C.Altmeyer@stephansstift.de]
Gesendet:
Freitag, 20. April 2018 13:13

Betreff:

Fotoausstellung zur 150 Jahrfeier

Liebe Kollegin, lieber Kollege,
zum 150 jährigen Jubiläum des Stephansstifts im nächsten Jahr, möchte die Mitarbeitervertretung Fotos von Mitarbeitenden des Stephansstiftes zusammentragen und eine Ausstellung daraus erstellen. Wir Kolleginnen und Kollegen haben vieles zur Gestaltung und zum Gelingen der Arbeit beigetragen und deshalb würden wir uns sehr freuen, wenn es gelingen würde möglichst viele Fotos auszustellen.

Fotos dürfen aus Datenschutzgründen nur veröffentlicht werden, wenn die abgebildete Person eine schriftliche Einwilligung für die Veröffentlichung abgibt (als Dokument im DynDokWeb hinterlegt: DD-F-UK-002/revo01/(06/17)). Fotos können entweder digital bei der Mitarbeitervertretung eingereicht, oder in einem Umschlag bei uns abgegeben werden. Wir digitalisieren sie dann zeitnah und geben das Foto schnellst möglich zurück.

Mit freundlichen Grüßen
Christina Altmeyer
Mitarbeitervertretung der
Dachstiftung Diakonie
Stephansstift/Kästorf

wurden, dass homosexuell lebende Paare nicht gesegnet werden sollten, dass Katholiken oder gar Muslime nicht in einer evangelischen Einrichtung mitarbeiten sollten. Darüber kann man diskutieren. Da können sich glaubende Menschen ihr Verständnis weiter sagen. Aber auf das Gewissen eines anderen Menschen und auf die Freiheit einer Gemeinde kann man anders nicht einwirken als allein durch das Wort. Wir sind frei! – auch das ein starker Grund, das ab und zu richtig zu feiern.

4. Die Befreiung der Nächstenliebe zu dem, was sie im Kern ist: Freie Zuwendung zu einem anderen Menschen. Dieser vierte Grund ist der eigentlich diakonische Grund. Die reformatorische Theologie hat ein Missverständnis und Missverhältnis bekämpft, das eine freie, an der Würde des Menschen orientierte Diakonie unmöglich machen würde. Dass Menschen sich für andere einsetzen, zwischenmenschliche Hilfe leisten, spenden – gar nicht um des anderen willen, sondern um damit vor Gott besser dazustehen. Aber Gott will das nicht. Und Gott hat das nicht nötig. Der Ursprung allen Seins braucht nichts von uns. Was wir einander antun und zukommen lassen, geschieht um unserer selbst willen. Es ist ein Spiel zwischen Menschen.

Er ereignet sich auf dieser Ebene. Man muss darum keinen bestimmten Glauben haben, und die Gläubigkeit der Beteiligten ändert auch nichts an der Qualität dessen, was geschieht. Wenn ein Gläubiger Gewalt anwendet, ist es Gewalt. Wenn ein Atheist liebt, ist das Liebe. Reformation ist die Befreiung der Ethik zu ihrer eigenen Realität. Es zählt, was auf dem Platz geschieht, wie die Fußballer sagen. Entscheidend ist, wie wir miteinander umgehen, nicht die Motive oder Haltungen, die sich menschlichem Urteil ohnehin entziehen. So kann und muss diakonische Arbeit genau das sein, was Menschen von ihr erwarten: Respekt, Achtung der Würde, wirksame Unterstützung, so wie sie erbeten wird.

5. Und letzter Grund: ...weil Freiheit sich in Kultur zeigt; ...weil in der Folge der Reformation so viel tolle Musik, lebendige Lieder, wirksame Texte entstanden sind, die bis heute ihre Schönheit und Attraktivität nicht verloren haben. Damit dieser fünfte Grund nun wieder voll zur Geltung kommt, höre ich jetzt wieder auf, Gründe zu suchen für etwas, was in sich selbst Sinn macht: die singende Freude freier Menschen an ihrer Freiheit. Amen.

Hans-Peter Daub



Theater der Nacht

Ein Besuch des Konventes Süd-niedersachsen

Einen besonderen Höhepunkt unserer diesjährigen Konventstreffen erlebten wir am Freitag, dem 28. September 2018 mit einem Besuch in Northeim im „Theater der Nacht“.

Mit 17 Teilnehmern trafen wir uns gegen 13.00 Uhr im Foyer des Theaters in der Oberen Straße 1, einem umgebauten, ehemaligen Feuerwehrhaus der Stadt Northeim.

Das Künstlerpaar Ruth und Heiko Brockhausen gründete 1988 das Figurentheater „Theater der Nacht“.

Der Name sollte „Nachtgestalten, traumhafte Gestalten, wunderbare Figuren, Märchen, Mythen und Sagen“ in einem Figurenspiel zum Ausdruck bringen, das mehr sein sollte als ein Marionetten- oder Handpuppenspiel.

Das Schauspielerehepaar entdeckte 1999 das leerstehende alte Feuerwehrhaus mit seinem hohen Schlauchturm. Die Stadt stellte es dem Ensemble zur Verfügung. Durch 2-jährigen Aus- und Umbau entstand ein geradezu märchenhaftes Gebäude, in dem jährlich mehr als 200 Aufführungen, Kurse, Workshops und Veranstaltungen und Vorträge stattfinden. Ein Theatercafé im Eingangsbereich lädt zum Besuch ein.

Unsere Schwester Cornelia Renders, die als freie Mitarbeiterin dem Theater verbunden ist, hatte den Besuch organisiert.

Theaterleiter Heiko Brockhausen führte uns durch das Haus, hinter die Bühne, zu den Requisiten und Werkräumen



und in das Treppenhaus des ehemaligen Schlauchturms, in dem in den Vitrinen die Figuren der Spielstücke zu bewundern sind. Wir erfuhren von Geistern und Kobolden, die das Haus bewohnen – eine Erzählung im Wechsel von Traum und Wirklichkeit, die uns begeisterte.

Schon das Haus selbst ist ein Erlebnis. Märchenhafte Figuren, köstliche Schnitzwerke als Stühle und Tische, alte Möbel und Polstergarnituren laden zum Betrachten und Verweilen ein.

Beim Beisammensein im Café tauschten wir Mitteilungen aus der Diakoniegemeinschaft und unseren Familien aus, planten die Begegnungen für die Konvente im kommenden Jahr und trugen Ideen für die Gestaltung des 150-jährigen Jubiläums von Stephansstift und Diakoniegemeinschaft im kommenden Jahr zusammen. Wir waren beeindruckt von der Gastfreundschaft des Hauses, das keinerlei öffentliche Zuschüsse erhält und sich durch Eigeninitiativen selbst tragen muss. Ein Stadtbummel schloss sich an und ein gemeinsames Abendessen in einem Lokal in der Stadt. Um 20 Uhr fanden wir uns wieder am Theater ein. An diesem Abend stand „Der Wunschpunsch“ nach dem Märchen von Mi-

chael Ende auf dem Spielplan mit dem Kater Maurizio und der Krähe Jakob Krakel, die das böse Spiel des Zauberrates Beelzebub Irrwitzer und seiner Tante Geldhexe Tyrannja Vamperl durchschauen und die Wirkung des Wunschpunsch-Zaubertranks (natürlich erfolgreich!) zu verhindern suchen. Das Theater war mit seinen 100 Plätzen bis auf den letzten Platz besetzt. Wir vergaßen beim lebendigen Spiel des Ehepaars Brockhausen hinter den lebensgroßen Figuren die Schauspieler selbst und wurden mit hineingenommen in den Wechsel vorgegaukelter Handlung und der Realität des Spiels auf der Bühne.

Gegen 23.00 Uhr konnten wir, erfüllt von den Erlebnissen, die Heimreise antreten. Ein zauberhafter Tag der Gemeinschaft, der sich nur schwer beschreiben lässt – man muss es einmal selbst erlebt haben!

(Eine schöne Beschreibung der märchenhaften Geschehnisse dieser Erzählung von Micheal Ende findet sich übrigens im Internet unter „Der Wunschpunsch“)

Eckart Gebauer

„Lebensschätze“

Jubiläum feiern im Konvent Hannover-Ost



Brüder Lutz Stoppel (li.), Wilfried Schneider 1

Es war im letzten Jahr, als wir bei der Jahresplanung für unseren Konvent feststellten, dass unser Bruder Lutz Stoppel am 1. Oktober 2018 sein 50jähriges Diakonenjubiläum hat. Sofort sprudelten beim Vorbereitungsteam die Erinnerungen. Jeder und jedem fiel dazu etwas ein. Viele Namen wurden genannt, Namen von Brüdern und Schwestern, die damals in der Verantwortung der Ausbildung standen, die für viele mit dem Praktikum im Altersheim begann, einige Brüder wurden auch gleich in der Erziehungsarbeit eingesetzt.

Die Jahre im Brüderhaus kamen zur Sprache, und wir erörterten die Bedeutung der Brüderschaft. Doch zunächst ging es um die Jahresplanung für unseren Konvent. Wir waren uns schnell

einig, das Jubiläum von Lutz Stoppel miteinander zu feiern. Bei unseren Überlegungen kamen wir zu der Überschrift „Lebensschätze“.

Bald ein Jahr später musste die Einladung zum Konvent geschrieben werden. Das setzte die Planung für den Nachmittag voraus. Der Jubiläumstag war einen Tag nach dem Erntedankfest, dem ersten Sonntag nach Michaelis. (Viele Gemeinden feierten den Erntedankgottesdienst erst am ersten Sonntag im Oktober, so wie es in der katholischen Kirche praktiziert wird.) Vier Tage später wollten wir im Konvent von unseren „Lebensschätzen“ berichten. Alle waren eingeladen, an dem Nachmittag von den ganz persönlichen Lebensschätzen zu erzählen.

Inzwischen hatten wir erfahren, dass sich der zweite Jubilar des 1. Oktobers, Bruder Wilfried Schneider 1, auf den Weg machen würde, um sein 50jähriges Diakonenjubiläum mit seinem Mitbruder Stoppel zu feiern. Bruder Stoppel hatte ihn angerufen und nach Hannover eingeladen. Er hatte ihn ermuntert, von Köln nach Hannover zu kommen. So konnten wir gleich zwei Jubilare im Haus der Diakoniegemeinschaft begrüßen.

Nach dem geistlichen Beginn verwöhnte uns Frau Christiane Stoppel zum Kaffeetrinken mit wunderbarem Kuchen. Munter wurde geplaudert, es hätte wohl kein weiteres Programm geben müssen.

Doch dann waren alle eingeladen, von ihren Lebensschätzen zu erzählen. Es folgten ganz persönliche Beiträge. Es wurden Erfahrungen ausgetauscht, dass es im Leben nicht nur Schätze, sondern auch Zeiten zum Nachdenken gegeben hat, Zeiten, die von quälenden Fragen bestimmt waren, wo der Zweifel sich einstellte und es dann gut tat, sich mit Schwestern und Brüdern auszutauschen zu können.

Nun berichteten die Jubilare ausführlich. Bilder aus dem Leben von Bruder Stoppel führten durch die 50 vergangenen Jahre. Eine kleine Rückschau auf die Ausbildung damals, ließ die Zwei dann erzählen, wie sie dazu gekommen sind, ins Brüderhaus einzutreten. Beide berichteten, dass sie durch Kinder- und Jugendarbeit, schließlich ehrenamtliche Mitarbeiter in ihren Gemeinden wurden. Beide hatten gute Wegbegleiter, von denen sie die Anregung bekamen, sich im Stephansstift vorzustellen.

Sie erzählten von ihren ersten Einsetzen, von den Brüdern, von denen sie angeleitet wurden. Natürlich weckte das bei allen viele Erinnerungen. Es wurden die Namen derer genannt, die damals die Verantwortung für die Brüder trugen. Unsere Jubilare erzählten im Wechsel von ihren Praktika im Backhausenhof. Die Bilder führten dann weiter und wir „begleiteten“ Bruder Schneider nach seinem Abschluss als Sozialarbeiter nach Celle, während Bruder Stoppel ins Gemeindepraktikum nach Barnstorf kam, wo er nicht nur die Gemeindearbeit, einschließlich der Möglichkeit des Predigtendienstes, kennenlernte, sondern auch seine Christiane.

Stoppels kamen nach dem Examen als junges Ehepaar nach Nienburg, wo der Bruder seine erste Stelle in der Kreuzkirchengemeinde antrat, natürlich im Gepäck seine Posaune.

Bruder Schneider kam schließlich nach Bonn, wo er seine Lebensaufgabe in

der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien fand. Es war spannend, ihm zuzuhören.

Bruder Stoppel wechselte seine Stelle und wurde Gemeinédiakon in der Petrigemeinde in Kleefeld. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit war die Leitung des Posaunenchores. Wenige Jahre später wurde Bruder Stoppel Seelsorger in der Henriettenstiftung, zuständig vor allen Dingen für die kirchliche Arbeit im Altenzentrum in der Fischerstraße. Beide Jubilare erzählten von ihren „Lebensschätzen“, es kamen aber auch die notvollen Zeiten zur Sprache und wie wichtig für sie dann die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder war.

Am Ende hat die große Runde beiden herzlich für ihre so ganz persönlichen, lebendigen Beiträge gedankt.

Gottfried Wasmuth





Änderungen vorbehalten

Konvent Braunschweig/Harz

11.12.2018, 11.00 Uhr in Königslutter, bei Ehepaar Schmutzler

Konvent Bremen

27.02.2019 18.30 Uhr, bei Stefan Weitendorf, Ritterhuder Heerstr. 3, Bremen

04.06.2019 18.30 Uhr, bei Thomas Tscheu in der Inneren Mission am Brill 2 - 4

Konvent Celle-Uelzen-Lüneburg

05.12.2018 10.30 Uhr, zusammen mit dem Konvent Rotenburg in Soltau

Konvent Gifhorn-Kästorf

Konvent Hamburg

Konvent Hannover Mitte

15.02.2019

19.04.2019

21.06.2019

16.08.2019

18.10.2019

02.12.2019 Adventskonvent der Hannover Konvente im Stephansstift

Konvent Hannover „im Haus“

03.12.2018 15.00 Uhr Adventskonvent

Konvent Hannover Ost

03.12.2018 15.00 Uhr, Adventskonvent

17.01.2019 16.00 Uhr, in der Diakoniegemeinschaft, zum Thema: Jahreslosung

14.03.2019 16.00 Uhr, in der Diakoniegemeinschaft, zum Thema: Stephansstift heute

16.05.2019 16.00 Uhr, in der Diakoniegemeinschaft

04.07.2019 Sommerkonvent in der Zweibrückener Str. 32, Hannover

05.09.2019 16.00 Uhr, in der Diakoniegemeinschaft, zum Thema: Umsonstladen

07.11.2019 Stadtspaziergang Wohnstift

02.12.2019 15.00 Uhr, Adventskonvent

Konvent Heidekreis

10.12.2018 14.30 Uhr, in Stelle

Konvent Hildesheim

Konvent Minden/ Osnabrück

Konvent Oldenburg

Konvent Ostfriesland

Konvent Rotenburg

05.12.2018 10.30 Uhr, zusammen mit dem Konvent Celle-Uelzen-Lüneburg in Soltau

Konvent Rheinland

Konvent Schleswig-Holstein

Konvent Süd-Niedersachsen

04.12.2018 10.00 Uhr, Bovenden

24.04.2019, 9.30 Uhr, bei Ehepaar Bonus, in Grone

02.07.2019 9.30 Uhr, bei Ehepaar Ahlfs, in Dassel

11.09.19 9.00 – 15.00 Uhr zu Gast in der Diakoniegemeinschaft

06.12.2019, 11.00 Uhr, bei Heidi Roders/Cornelia Renders

Save the date!

30. Mai bis 01. Juni 2019 Jahrestreffen der Diakoniegemeinschaft und Geburtstagsfeier zum 150-jährigen Jubiläum. Für weitere Informationen siehe Einleger.

Beitragstabelle der Diakoniegemeinschaft Stephansstift Hannover (07/2013):

		monatl.	vierteljährl.	halbjährl.	jährlich
Stufe 0	Mitglieder ohne eig. Einkommen, Studierende	kein Beitrag			
Stufe 1	Studierende mit Einkommen im Berufspraktikum	5,00	15,00	30,00	60,00
Stufe 2	Mitglieder bis zum Ende des 29. Lebensjahres	10,00	30,00	60,00	120,00
Stufe 3	30. bis 39.	14,00	42,00	84,00	168,00
Stufe 4	40. bis 49.	19,00	57,00	114,00	228,00
Stufe 5	über 49	22,50	67,50	135,00	270,00
Stufe 6	im Ruhestand	18,00	54,00	108,00	216,00

Sind beide Ehepartner Mitglied in der Gemeinschaft, so zahlt das hauptbeschäftigte Mitglied gemäß der Tabellenstufe 2 bis 6, das andere nach Stufe 1. Im Falle einer Witwenschaft oder Trennung kann der Beitrag abweichend festgesetzt werden (s.u.).

Bei Teilzeitbeschäftigung ist eine Reduzierung des Beitrages auf Antrag möglich (z.B.: 75 % Stelle – 75 % der Stufe; oder: halbe Stelle – halber Beitrag).

Schwestern oder Brüdern in besonderen wirtschaftlichen oder sozial angespannten Situationen kann auf Antrag der Beitrag reduziert oder die Beitragszahlung vorübergehend ausgesetzt werden. Individuelle Vereinbarungen werden in angemessenen Fristen überprüft.

Kontakte

Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.
Kirchröder Straße 44
30625 Hannover
www.diakoniegemeinschaft.de

Vorsitzender
Gerhard Dahle
Mobil: 0151 – 18 425 690

Beauftragter der Diakoniegemeinschaft
Tom Weber
Telefon: 0511-5353 365

Büro der Geschäftsstelle
Renate Hartmann (Assistentin des Vorstands)
Telefon: 0511-5353 300
Telefax: 0511-590 255 52
email: post@diakoniegemeinschaft.de

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle
Montag bis Donnerstag 9.00 bis 13.00 Uhr
Am Freitag ist die Geschäftsstelle nicht
regelmäßig geöffnet.

Bankverbindung der Diakoniegemeinschaft:
Evangelische Bank eG
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE96 5206 0410 0000 6009 38

Impressum

Herausgeberin:
Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Redaktion:
Gerhard Dahle, Renate Hartmann, Jana Jäger,
Jo-Ute Kriesell, Hartwig Laack, Sabine Laskowski,
Tom Weber

Layout und Ausführung: Heinz Hopfeld

Anschrift der Redaktion:
Diakoniegemeinschaft Stephansstift
Diakonal – Redaktion
Kirchröder Straße 44
30625 Hannover

Telefon: 0511-5353 – 300
Telefax: 0511-590 255 52
email: post@diakoniegemeinschaft.de
www.diakoniegemeinschaft.de

**Redaktionsschluss der Ausgabe 1/2019
ist der 07. März 2019**

Die Fotos in dieser Ausgabe stammen, soweit nicht anders angegeben von: A. Bohling, G. Dahle, E. Gebauer, R. Hartmann, S. Laskowski, M.-L. Margenfeld, C. Meiners, H.J. Thoms, T. Weber, G. Wasmuth, H. Wöltje)



... eine stilisierte Krippe, ein strahlender Stern – das bedeutungsvolle das Wort ward Fleisch im Fenster im Gewölbe unserer Stiftskirche – alles deutet auf Weihnachten hin, wenn wir es denn wahrnehmen.

Diese Ähnlichkeit der Motive – des Glaskünstlers auf der einen Seite und der Installation unseres Bruders Holger Wöltje auf der anderen – hat uns in der Redaktion sehr beeindruckt.

Mit einfachsten oder nur angedeuteten Mitteln wird die Dimension der ganzen Weih-

nachtsgeschichte umrissen und in unsere heutige Lebenswelt projiziert. Winzigkeit und Hoffnung, Vertrauen und Erkenntnis, Verheißung und Zeichensetzung, Verletzlichkeit und Hoffnung, Licht und Leben der biblischen Botschaft werden an Orte der Begegnung und des alltäglichen Treffens gestellt. Das kann uns zu denken geben.

Wir fanden beide Motive wert, unser weihnachtliches Diakonal einzurahmen.

Gerhard Dahle